2665

THE
CHARLES MYERS
LIBRARY

Spearman
Collection

NATIONAL INSTITUTE
OF
INDUSTRIAL
PSYCHOLOGY

Med
K37849

C. Spearman

GQ

NATIONAL INSTITUTE OF
INDUSTRIAL PSYCHOLOGY
LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/b28067320

DIE CEREBRALE

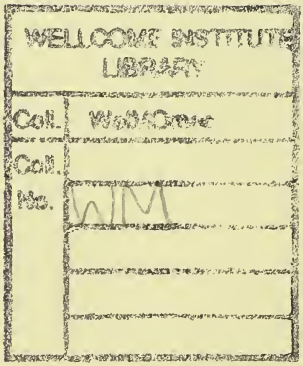
SEKUNDÄRFUNCTION.

Von

DR. OTTO GROSS.

LEIPZIG.
VERLAG VON F. C. W. VOGEL.
1902.

9953



QQ

Vorwort.

Diese Arbeit entstand aus dem Bestreben, die Lehre von der Sekundärfunction zu einem einheitlichen System zusammenzufassen. Was ich früher darüber gesagt habe, waren versprengte Artikel, bestimmt, den Gedanken als Skizze in die Welt zu werfen. Ich sprach damals meist von „Nachfunction". Der jetzige Namen sagt dasselbe, nur etwas genereller ist er gefasst. — Es war unmöglich, Wiederholungen zu vermeiden. Vieles, was ich schon früher gesagt hatte, musste ich fast wörtlich wiederholen. Der Einheitlichkeit zuliebe musste es geschehen.

Das letzte Kapitel der Arbeit hat nicht eigentlich psychiatrischen Charakter; es ist mehr angewandte und Individualpsychologie. Aber ich hielt mich für verpflichtet, der Vollständigkeit zuliebe alle Weiterungen anzudeuten, die aus der Lehre von der Sekundärfunction gefolgert werden können, und damit gelangt man nothwendig über den Rahmen der eigentlichen Psychiatrie hinaus. Wie immer, wenn man die Ergebnisse psychiatrischen Denkens bis in ihre letzten Consequenzen verfolgt. Die krankhaften Processe zeigen uns oft und oft nur die vergrösserten Bilder normaler Verhältnisse. Was excessiv stark vorhanden ist, das ist krankhaft, das gehört der Analyse des Psychiaters. In reduciertem Maasse ist es normal und ge-

hört in das Gebiet der Individualpsychologie. Aber verständlich, analysierbar ist nur das Extreme, und nur vom psychiatrischen Material aus erschliessen sich die Fragen der Individualpsychologie.

Die Degeneration ist ein Beispiel, an dem man das klar machen kann. Ich fasse zwei conträr entgegengesetzte Typen als die Hauptformen der Degeneration heraus. Von einem Typus zum andern führt eine continuierliche Reihe — durch das Normale hindurch. Was an den Endpunkten der Reihe psychopathische Symptome sind, das sind in der Nähe des Mittelpunktes individuelle Verschiedenheiten. Aber nur in ihrer excessiven Steigerung, als psychopathische Symptome, werden diese Verschiedenheiten verständlich. Durch Reduction der psychopathischen Unterschiedmerkmale gelangen wir zu den individualpsychologischen. Und zwar nur auf diesem Wege.

Die Probleme der Individualpsychologie erscheinen in der Psychiatrie in vergrössertem Maassstabe wieder, wie in einem ungeheueren Mikroskop. Hier können sie gefasst, analysiert, gelöst werden, und von hier aus müssen die Ergebnisse der Individualpsychologie zurückgegeben werden. — Ich habe versucht, an meinem Beispiel zu zeigen, wie das gemacht wird.

Kapitel I, II und V, in dieser Reihenfolge gelesen, ergeben ein einheitliches Ganze. Das Wesen der Sekundärfunction, ihre excessiven Anomalien als Grundlage der Degeneration und ihre physiologischen Verschiedenheiten als Grundlage der Verschiedenheiten der Charaktere. In dieser Reihenfolge kann auch Der dem Gedankengang folgen, der nicht eigentlich Psychiater ist. Ausschliesslich

für den Psychiater bestimmt ist aber die Reihenfolge der Kapitel I, II, III, IV. Das Wesen der Sekundärfunction, ihre constitutionellen Anomalien als Grundlage der Degeneration, ihre acuten diffusen Störungen in ihren Beziehungen zu den acuten Psychosen und ihre Systemerkrankungen in Zusammenhang mit den pathologischen Affecten und dem chronischen Wahn.

Das Wesentliche ist mir, zu zeigen, dass die Lehre von der cerebralen Sekundärfunction eine, die Lehre von den Associationsbahnen ergänzende und ihr zur Seite stehende Grundlage ist für die Erklärung aller normalen und pathologischen Bewusstseinsvorgänge.

München, Juni 1902.

Der Verfasser.

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis.

I. Kapitel.

Seite

Wesen, Bedeutung und Alteration der Sekundärfunction 9

II. Kapitel.

Die degenerative Constitution. Die Minderwerthigkeit bei verflachtem und die bei verengtem Bewusstsein 19

III. Kapitel.

Die erworbenen diffusen Veränderungen der Sekundärfunction. Die acuten Psychosen 35

IV. Kapitel.

Die circumscripten Affectionen der Sekundärfunction. Die paranoischen Zustände 49

V. Kapitel.

Die Individualitätsverschiedenheiten. Die Charaktere von Zeitepochen 58

I. Kapitel.

Wesen, Bedeutung und Alterationen der Sekundärfunction.

Der Hauptfactor für das Zustandekommen der Ordnung in unsern psychischen Functionen ist der Erwerb associativer Verbände, die durch die Bahnung der Associationswege infolge oft wiederholter Function zustande kommen und durch die Verschiedenheiten dieser Functionen nach Quantität und Qualität auch eine unendlich reiche Nüancenskala in Bezug auf ihre Wiedererregbarkeit erreichen. Auf den associativen Verbänden beruht die Coordination der elementaren Erinnerungsbilder von einfachen Sinnesreizen zu Vorstellungen und der Vorstellungen zu Begriffen; auf ihnen beruht die gesetzmässige Zeitfolge fixer Reihen, die sich als solche dem Gedächtniss eingeprägt haben; auf ihnen auch das regelmässige Ablaufen automatischer Actionen und das gesetzmässige Zustandekommen des Impulses zu reflektorischen Reactivbewegungen resp. zu Reactivhandlungen — alles in allem: die Geschlossenheit der psychischen Materialien, mit denen die Bewusstseinsthätigkeit als mit fixen Grössen manipuliert.

Nicht genügend erscheint aber das Bestehen der associativen Verbände und ihrer Erregbarkeitsnüancierung

zur Erklärung der Ordnung des Denkactes selbst. Das productive Denken erzeugt stets neue Reihen, neue Verbindungen, deren innerer Zusammenhang nicht durch präformierte Verbände begründet sein kann. Die Gruppierung der Vorstellungen beim productiven Denken ist stets eine neue, noch nicht dagewesene, durch stetig gleichbleibende Präformationen nicht zu erklärende; sie ist aber geordnet, gesetzmässig bestimmt, und ihre Ordnung ist verschieden je nach den Ausgangspunkten des jeweiligen Denkprocesses.

Von den Ausgangsvorstellungen aus erscheint die Ordnung des eigentlichen Denkens bedingt durch jene nervösen Elemente, deren primäre Erregung die Ausgangsvorstellungen bedeutet. Ich habe auf Grund dieser Erwägungen seinerzeit die Hypothese aufgestellt:

Jedes nervöse Element, dessen functionelle Erregung das Bestehen einer Vorstellung im Bewusstsein bedeutet, verharrt nach dem Austreten dieser Vorstellung aus der Bewusstseinsenge, also nach dem Ablauf seiner eigentlichen Function noch längere Zeit im Zustand einer Nachfunction und diese Nachfunction hat kein directes Correlat im Bewusstsein mehr, ist aber maassgebend für die weitere Richtungnahme der Associationsthätigkeit, d. h. also für die Auswahl der fernerhin sich angliedernden Vorstellungsreihen. Auf dieser Nachfunction beruht die Ordnung des eigentlichen Denkens, i. e. des Zustandekommens noch nicht vorgebildeter Vorstellungsverbindungen.

Der Deutlichkeit halber bezeichne ich fortan jene Thätigkeit eines nervösen Elementes resp. Rindenfeldes,

welche das Auftreten einer Vorstellung im Bewusstsein bedeutet, als Primärfunction und die daran sich anschliessende, oben als Nachfunction bezeichnete Thätigkeit als Sekundärfunction.

Ich will nun versuchen, der Sekundärfunction eine physiologische Hypothese zu grunde zu legen, und wenn ich auch weiss, dass ich mich hiermit auf den Boden reiner Speculation begebe, so halte ich mich hierzu für berechtigt, da ich mir von der hypothetischen physiologischen Erklärung eine brauchbare Veranschaulichung und Schematisierung des psychologischen Postulates erhoffe.

Wir können annehmen, dass eine Ganglienzelle während der Primärfunction einen Verbrauch an aufgespeicherter Nährsubstanz erleidet. Durch diesen Verbrauch wird sie verhindert, ihre Primärfunction längere Zeit hindurch auszuüben, und wir können hierdurch den steten Wechsel des Bewusstseins physiologisch erklären. Der Verbrauch an Nährsubstanz muss aber in der Ganglienzelle — wie in jeder andern functionierenden Zelle — sofort wieder ersetzt werden. Dieser Ersatz von Nährsubstanz bedingt einen Reizzustand, und wir brauchen nun, um dem Problem näher zu kommen, lediglich anzunehmen, dass dieser Reizzustand irradiiert, dass er sich längs der Associationsbahnen zu jenen Rindenfeldern fortpflanzt, welche mit dem im Reizzustand i. e. in der Sekundärfunction befindlichen nervösen Element associative Verbindungen besitzen. Nehmen wir nun an, eine Vorstellungsreihe sei von A zu B übergegangen; augenblicklich befinde sich A in der Sekundärfunction, B in der Primärfunction. Unter den

verschiedenen, mit B verbundenen Rindenfeldern besitze nun C auch associative Verbindungen mit A. Durch den oben geschilderten, von A aus irradiierenden Reiz erhält nun C einen Kraftzuwachs, und die Associationsthätigkeit geht dadurch gerade auf C über, C tritt in Primärfunction. Von jenen Rindenfeldern, welche mit C associativ verbunden sind, werden nunmehr diejenigen die Prädilection erhalten, welche auch mit A und B associative Verbindungen besitzen, da A und B in Sekundärfunction stehen und von ihnen aus der damit verbundene Reiz auf die mit ihnen verbundenen Elemente irradiiert. Auf Grund dieser Erwägungen erscheint es begreiflich, dass der Denkprocess zwar stets von den Ausgangsvorstellungen abhängig und mit den Zwischengliedern der Vorstellungsreihe in Zusammenhang bleibt, nicht aber ohne weitere Modificationen auf die Ausgangs- und Zwischenvorstellungen zurückgreift. Auf diese Weise erklärt sich physiologisch der Mechanismus und die Gesetzmässigkeit des synthetischen Denkens aus dem Bestehen der Sekundärfunction.

Ich möchte hier noch eine hypothetische Erwägung nicht unerwähnt lassen. Es kann wohl mit Recht angenommen werden, dass die „associative Erregung“, die Intensität der psychophysiologischen Functionen eine besonders starke bei affectvollen Gedankengängen ist. Affectvolle Vorstellungsreihen bahnen die associativen Verbindungen viel schneller und nachhaltiger, bleiben ja auch bekanntlich viel fester im Gedächtniss haften. Mit dieser intensiveren psychophysiologischen Function muss nun auch ein stärkerer Verbrauch von Nährsubstanz einhergehen, der längere Zeit zu seiner Regeneration erfordert und

wohl auch während dessen einen heftigeren Reizzustand unterhält. Dies bewirkt für affectvolle Vorstellungen eine längere und intensivere Sekundärfunction, und diese kann als die Ursache des Umstandes angenommen werden, dass solche Vorstellungen durch längere Zeit und mit besonders kräftiger Verdrängung aller übrigen Vorstellungen das Bewusstsein beherrschen. —

Die Alterationen der Sekundärfunctionen können ihre Intensität und ihre zeitliche Dauer betreffen. Auch für diese Alterationen können wir uns eine physiologische Grundlage construiren. Die Ganglienzellen können ungewöhnlich lang zur Regeneration ihrer Nährsubstanz brauchen, und der dadurch bedingte, irradiierende Reiz kann ungewöhnlich intensiv sein; die Folge wäre eine Steigerung der Sekundärfunction an Intensität und zeitlicher Dauer. Wir können auch annehmen, dass sich die Zellen infolge eines erhöhten Stoffwechseltonus ungewöhnlich schnell regenieren, dies würde dann eine Verkürzung der Sekundärfunction in ihrer Zeitdauer beeinflussen. Oder es kann sich der Fall ereignen, dass infolge hochgradiger Erschöpfung die Regenerationsthätigkeit der nervösen Elemente und damit die Sekundärfunction vollständig darniederliegt. — Weiterhin können wir uns alle diese Veränderungen vorstellen als diffus oder als localisiert im Sinn einer Systemerkrankung oder als localisiert im Sinn einer einfachen oder einer multiplen Herdaffection.

Es wird sich nun darum handeln, die verschiedenen psychologischen Wirkungen dieser verschiedenen Alterationen zurückzuberechnen. Bezüglich der diffusen Verminderung und Verkürzung der Sekundärfunction gebe

ich hier wieder, was ich an anderer Stelle*) darüber gesagt habe:

1. Ist die Sekundärfunction an Intensität und Dauer einfach herabgesetzt, so verliert das Individuum die Fähigkeit, seine Gedanken in Abhängigkeit von der Ausgangsvorstellung zu erhalten, i. e. beim Thema zu bleiben. Es resultiert ein aberirrender Gedankengang, welcher aber nicht durch Rededrang und Vorstellungsreichthum compliciert ist. — Klinisch treffen wir dieses Bild häufig nach Erschöpfungen, z. B. nach schweren epileptischen Attaquen.

2. Ist die Sekundärfunction an Intensität und Dauer herabgesetzt und ausserdem aber die Anregbarkeit der Primärfunction erhöht, so wird so wie im obigen Fall und aus denselben Gründen ein aberirrender Gedankengang eintreten, dazu aber ein erleichtertes Ablaufen der associativen Vorgänge, Vorstellungsreichthum, Rededrang, Bethätigungsdrang. — Klinisch ergiebt dies das Bild der Manie. —

Die Steigerung der Sekundärfunction in Dauer und Intensität hängt mit jener Erscheinung zusammen, die wir als Bewusstseinseinengung bezeichnen. Unter Einengung des Bewusstseins verstehen wir — ich hebe dies behufs Vermeidung von Verwechslungen mit differenten Terminologien ausdrücklich hervor — die Verminderung der Vorstellungsgruppen, die während einer Zeiteinheit im Bewusstsein Platz finden. Die Zahl der Einzel-

*) „Ueber Vorstellungszerfall". Monatsschrift für Neurologie und Psychiatrie, März 1902.

vorstellungen kann dabei vollkommen unvermindert sein und hängt auch nicht direct von der Sekundärfunction ab. Wohl aber die Zahl der Vorstellungsgruppen.

Um dies zu erwägen ist es nothwendig, sich von einer Vorstellung frei zu machen, die durch das etwas unglücklich gewählte Wort „Bewusstseinsverengerung" ziemlich regelmässig wachgerufen wird: nämlich als handelte es sich um die Zahl der gleichzeitig im Bewusstsein vertretenen Vorstellungen. Diese Zahl können wir wohl wahrscheinlich als fixe Grösse annehmen, und diesbezügliche Veränderungen kommen wohl nur für die neben dem eigentlichen Bewusstsein ablaufenden automatischen Vorgänge und Handlungen in Betracht.*)

Wir müssen bei der Frage nach der verschiedenen „Weite" des Bewusstseins uns also immer auf eine Zeiteinheit beziehen, auf eine bestimmte Zeitdauer, nicht aber gewissermaassen auf einen mathematischen Zeitpunkt. Innerhalb einer Zeiteinheit kann nun allerdings auch die Zahl der Einzelvorstellungen herabgesetzt sein. Sie folgen sich dann einfach langsamer und die Beweglichkeit der psychischen Processe wird heruntergesetzt. Wir erklären diese Erscheinung meist durch Herabsetzung in der Erregbarkeit der Bewusstseinselemente und sprechen nicht von Verengerung, sondern von Hemmung. — Bei der Ver-

*) Vielleicht hängt die „Breite" des Bewusstseins im mathematischen Zeitpunkt mit der „Intelligenz" zusammen. Auf jeden Fall hat sie aber nichts zu thun mit dem, was wir hier als Bewusstseinsbreite bezeichnen. Eher mit dem, was wir „Klarheit der Begriffe" nennen. Wir meinen damit die Menge der Einzelvorstellungen, deren gleichzeitiges Auftreten im Bewusstsein zusammen das Auftreten eines „Begriffes" bedeutet.

engerung des Bewusstseins können sich die Vorstellungen mit gleicher Schnelligkeit folgen wie im Normalen; die Affection bezieht sich auf die inhaltliche Ordnung der Vorstellungsreihen. Es handelt sich nur um die Zahl der Vorstellungsgruppen — sit venia verbo: der Themata —, welche das Bewusstsein in der Zeiteinheit zu bewältigen vermag.

Für dieses Moment nun ist der Zusammenhang mit der Intensivitäts- oder Dauerverstärkung der Sekundärfunction gegeben. Wir haben früher gesagt, dass die Einheitlichkeit des „Themas" beim Denkprocess durch die Sekundärfunction geleistet wird. Solange die Ausgangsvorstellung*) einer Gedankenreihe sich noch im Zustand der Sekundärfunction befindet, so lange haben alle jene Vorstellungen den Vorzug, welche mit der Ausgangsvorstellung associativ verknüpft sind, was hier soviel heisst als: inhaltlich mit ihr zusammenhängen. Zu dieser con-

*) Ich gebrauche häufig die Ausdrücke „Hauptvorstellung", „Ausgangsvorstellung" und „Thema" als Synonyma. Dies ist in dem Sinn zu verstehen, dass das „Thema" eines Denkvorganges durch die Abhängigkeit der Bewusstseinsthätigkeit von einer „Hauptvorstellung" aufrechtgehalten wird. Jede „Hauptvorstellung" ist aber eine „Ausgangsvorstellung" — selbstverständlich nicht auch umgekehrt! Denn eine Vorstellung, welche als Zweck des Nachdenkens dem Bewusstsein vorschwebt, ist eine Ausgangsvorstellung. Ich habe seinerzeit darauf hingewiesen, dass man hier den Ausdruck „Zielvorstellung" besser ganz vermeiden sollte. Denn eine Vorstellung, welche den Abschluss, das Endresultat eines Denkactes bildet, ist Wirkung und kann nicht zugleich Ursache sein; sie ist also irrelevant für den Denkprocess selbst. Was aber von Anfang an als Ziel des Nachdenkens dem Bewusstsein vorschwebt und dem Denkprocess seine Richtung giebt, das ist eben von Anfang an dagewesen, ist Ausgangsvorstellung und leitet den Denkprocess durch seine Sekundärfunction.

tractiven Wirkung der Sekundärfunction müssen nun andere Momente das Gegengewicht liefern. Aeussere Reize können und sollen im richtigen Verhältniss zu ihrer Wertigkeit imstande sein, die Aufmerksamkeit abzulenken, d. h. u. U. muss der durch sie bedingte Reiz grösser sein als der durch die Sekundärfunction anderweitiger Ausgangsvorstellungen gegebene. Aber auch die im Zusammenhang mit dem Denkthema auftauchenden Erinnerungsbilder sollen den Ausgangsvorstellungen gegenüber ein bestimmtes Maass von Selbstständigkeit besitzen. Dadurch wird dem Denkprocess die Möglichkeit gegeben, sich auch auf Fernliegendes zu verbreiten, dann rasch und ungehindert wieder zum engeren Thema zurückzukehren und dadurch den Contact zwischen dem eigentlichen Thema und allen möglichen ferner liegenden Gebieten herzustellen. Es mischt sich dann die Sekundärfunction der Ausgangs- resp. Hauptvorstellung mit der aller möglichen fernerliegenden Vorstellungen, und nach dem, was wir früher über die Wirkung der Sekundärfunction gesagt haben, ist es erklärlich, dass hierbei jene Vorstellungen zum Auftauchen gelangen, die sowohl mit der Hauptvorstellung als auch mit den ferner liegenden Nebenvorstellungen associativ und damit auch inhaltlich zusammenhängen. — Alle diese Factoren zusammen ermöglichen die Geschmeidigkeit und Mannigfaltigkeit des Denkens, und ihr Bestehen ist durch jene Reizquellen bedingt, welche das Gegengewicht bilden zu der fixierenden und contractiven, zu der einengenden Kraft, die von der Sekundärfunction der Ausgangs- resp. Hauptvorstellungen ausgeht. Damit aber diese Factoren zur Geltung kommen können, ist es nothwendig, dass die

Intensität und Dauer der Sekundärfunction eine bestimmtes Maass nicht überschreitet. Wo die Sekundärfunction aber über dieses Maass hinaus entwickelt ist, da muss sich dies durch Erhöhung der contractiven Kräfte geltend machen. Die psychologischen Folgen einer diffusen solchen Verstärkung der Sekundärfunction kann man sich leicht berechnen. Die Aufmerksamkeit für äussere Reize wird herabgesetzt, das Individuum wird mehr von inneren Vorgängen beschäftigt als von der Aussenwelt und percipiert und verwerthet die äusseren Eindrücke schwerer. Die Mannigfaltigkeit des Denkens wird herabgezetzt, es wird in der Zeiteinheit nur eng Zusammengehöriges gedacht; bei erhaltener Intelligenz resp. bei erhaltener leichter Erregbarkeit der Primärfunction wird dafür eine Vertiefung der Gedankengänge eintreten können.

Wir sehen also, dass aus diffusen Veränderungen der Sekundärfunction wohlumgrenzte und typische Veränderungen der Bewusstseinsthätigkeit hervorgehen. Der Steigerung der Sekundärfunction entspricht eine Verengerung und event. eine Vertiefung, der Herabminderung der Sekundärfunction eine Verflachung und event. eine Verbreiterung des Bewusstseins.

II. Kapitel.

Die degenerative Constitution. Die Minderwertigkeit bei verflachtem und die bei verengtem Bewusstsein.

Als Grenzgebiet zwischen dem Normalen und den Psychosen im engeren Sinne und als Hauptentstehungsgebiet für diese letzteren sehen wir die breite Schicht aller jener Individuen, die wir als pathologische Charaktere und moralisch Irre, als Sonderlinge und Paranoetiker (Dickhoff), als Hysteriker und Neurastheniker und alle zusammen mit dem grossen Sammelnamen „Degenerierte" bezeichnen. Es ist selbstverständlich, dass die allerverschiedensten Ursachen zur Bildung dieses Chaos' zusammenwirken. Und eben weil es sich nicht um ausgesprochene Krankheitsbilder handelt, weil das Pathologische in der Mehrzahl der Fälle nur in geringerer Intensität vorhanden ist, und weil es sich meist um ganz diffuse, in den verschiedensten Gebieten jeder einzelnen Psyche sich äussernde Veränderungen handelt, endlich weil individuelle und sociale und zufällige äussere Einflüsse in unverhältnissmässig stärkerem Maasse hier als bei den typischen Psychosen verändernd einwirken — eben deshalb ist es dieses Grenzgebiet, welches der psychologischen Analyse und der Systematik die allergrössten Schwierigkeiten entgegensetzt. Infolge des Umstandes, dass

die degenerative Constitution sich wahllos auf die verschiedensten Gebiete und Functionen des Centralnervensystems erstrecken kann, ist es auch ausgeschlossen, die Systematik aller dieser Zustandsbilder von einem einzigen Gesichtspunkt aus vornehmen zu wollen. — Hier will ich nur jene Gruppen herausheben, von denen ich glaube, dass sich die Abnormitäten ihres psychischen Mechanismus in typischer Weise auf typische constitutionelle Veränderungen der Sekundärfunction zurückführen lassen, und die nur allerdings das Hauptcontingent der Degenerierten zu bilden scheinen.

Die Verkürzung der Sekundärfunction scheint nur bei Erschöpfungszuständen isoliert vorzukommen, sonst aber regelmässig in Verbindung mit einer erleichterten associativen Erregbarkeit resp. mit einer Erleichterung des Eintretens der Primärfunction. Es ist dies begreiflich, wenn man sich die physiologische Grundlage dieser Veränderung als eine allgemeine Erhöhung des nervösen Tonus vorstellt, der sich durch Erleichterung der Functionen und Beschleunigung der regenerativen Processe documentiert.

Wenn dieser Zustand als constitutionelle Veränderung ab ovo besteht, so entspricht ihm nothwendiger Weise das psychologische Bild einer dauernd hypomanischen Bewusstseinsthätigkeit. Es resultiert daraus jene bekannte Abnormität des Wesens und Charakters, welche ein holländischer Arzt treffend als „sanguinische Minderwerthigkeit“ bezeichnet hat. Die psychologische Analyse gelingt uns leicht aus der Verkürzung der Sekundärfunction.

Bei der hypomanischen Minderwerthigkeit oder, wie ich sie nennen möchte, bei der Minderwerthigkeit mit

verflachtem Bewusstsein betrifft die Affection in erster Linie die inhaltliche Einheitlichkeit der Denkvorgänge. Nach dem oben ausgeführten erklärt sich das leicht aus der herabgesetzten Contractivkraft, welche letztere ja durch die Sekundärfunction gegeben wird. Diese mangelhafte Einheitlichkeit braucht sich — und pflegt sich auch — noch nicht durch directe Ideenflucht zu manifestieren; aber sie äussert sich in der Unfähigkeit zu complicierten, besonders abstracten Reflexionen, die ein längeres Beharren bei einem und demselben Thema erfordern. Nach aussen hin macht sich dies durch die Mangelhaftigkeit aller complicierten Ueberlegungen in wichtigen Angelegenheiten geltend, sowohl in den eigenen Lebensfragen des Individuums als auch in Fragen ethischer Natur. Der so Entartete vermag über kein Thema lang nachzudenken, vermag daher Fragen, die dies erfordern würden, nicht fertig zu verarbeiten und daher gerade den wichtigsten Fragen nicht gerecht zu werden. Da er nun diese Fragen nicht versteht, vermag er ihnen auch nicht den richtigen Affectwerth beizulegen — viel weniger als kleinen und nebensächlichen Angelegenheiten, die in kurzer Zeit und daher vollständig erfasst werden können. Die Folge ist eine Unfähigkeit zu richtiger Affectwerthung und damit zur Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem. Wir nennen diese Erscheinung Kritiklosigkeit.

Ein zweites Symptom des verflachten Bewusstseins ist der starke Einfluss, den äussere Reize auf den Patienten ausüben und den wir mit der erhöhten functionellen Erregbarkeit allein nicht erklären können, denn diese müsste von vornherein ebenso für innere als für äussere An-

regungen geltend sein. Wichtiger ist die Herabsetzung der Sekundärfunction und damit der Contractivkraft der inneren psychischen Vorgänge. Hiermit geht alles verloren, was wir als „Sammlung“ bezeichnen; der Reiz von aussen ist stärker als die Sekundärfunction früherer Vorstellungen, das Individuum wendet sich ungehemmt mit seiner Aufmerksamkeit den äusseren Reizen zu. Durch die erhöhte Aufmerksamkeit für die Umgebung und das — wie erwähnt, hier fast ausnahmslos vorhandene — erleichterte Ablaufen der associativen Vorgänge besteht meist eine sehr prompte unmittelbare Auffassung der Umgebung. Auch das momentane Sich-Zurechtfinden in verwickelten Situationen wird meist sehr gut geleistet, da das Auftauchen sehr disparater Vorstellungen innerhalb eines kurzen Zeitraums infolge der Verkürzung der jemaligen Sekundärfunction besonders leicht von statten geht. Daher verfügen solche Individuen fast ausnahmslos über Geistesgegenwart und Verwegenheit. Da sich das Bewusstsein stets ungehemmt mit den jeweiligen Wahrnehmungen beschäftigen und, wie gesagt, auch in kurzer Zeit auf zahlreiche und disparate Wahrnehmungen eingehen kann, da ferner die unmittelbare Associationsthätigkeit erleichtert ist, so finden sich solche Individuen schnell in den verschiedensten Situationen zurecht und treffen gewöhnlich auch rasch die geeigneten nächstliegenden Reactionen auf die Vorgänge, von denen sie selbst unmittelbar betroffen werden. Wir bezeichnen diese Eigenschaft als Schlauheit. Bei höher stehenden, intelligenten und gebildeten Minderwerthigen vom in Rede stehenden Typus äussert sich diese Eigenschaft manchmal auch als Fähigkeit zu guter Beherrschung

der äusseren Manieren resp. in feinem Tactgefühl in Aeusserlichkeiten. —

In starkem Gegensatz hierzu steht die geringe Fähigkeit, Wahrnehmungen zu verarbeiten und dauernd dem Bewusstseinsinhalt einzuverleiben. Auch dies erklärt sich leicht aus dem Umstand, dass ja die „natürliche Mnemotechnik", die einzige Methode des Apponierens von Erinnerungsmaterial in der associativen Synthese besteht, d. h. in der Verknüpfung der neuen mit alten Vorstellungscomplexen. Dies muss misslingen, wo durch mangelhafte Contractivkraft die inhaltliche Einheitlichkeit des synthetischen Denkens geschädigt ist, wo die Sekundärfunction aller nacheinander durch das Bewusstsein hindurchgehenden Vorstellungen nach kurzer Zeit wieder erlischt und damit das Entstehen von Mischvorstellungen i. e. die associative Verarbeitung wegfällt. — Mir ist aufgefallen, wie abnorm schlecht auch sehr intelligente Minderwerthige vom geschilderten Typus die Städte und Länder beschreiben können, in denen sie ihr unstetes Leben herumgeworfen hat.

Auf ein recht charakteristisches Symptom möchte ich noch aufmerksam machen, dessen Zusammenhang mit der Alteration der Sekundärfunction besonders deutlich ist: die Neigung zum Cynismus. Dieser Umstand erscheint mir so bezeichnend, dass ich dabei etwas verweilen möchte.

Unter Cynismus verstehen wir die Freude an engen associativen Verbindungen zwischen Anziehendem und Abstossendem. Besonders typisch ist dies bei jenen Obscönitäten, welche das Hauptcontingent der „cynischen" Scherze bilden und bei welchen irgend ein erotisches Motiv mit einer abstossenden Vorstellung in Verbindung gebracht

wird. Durch das Erotische werden Lustgefühle i. e. Angriffsimpulse, durch die hässliche Vorstellung Abwehrimpulse ausgelöst. Geschieht dies nun unmittelbar nacheinander, so muss das psychische Organ sehr rasch von einer „Einstellungsart" in die andere übergehen, muss in sehr kurzer Zeit sehr Disparates leisten; durch die Contractivkraft der Sekundärfunction ist dies mit der Ueberwindung von Schwierigkeiten verbunden, die sich als lebhaftes Unlustgefühl documentieren. Dieser Unlustreiz ist natürlich umso geringer, je weniger die Wirkung der Sekundärfunction sich geltend macht. Nun erreicht fast jeder Reiz, der bei stärkerer Intensität Unlustgefühl erzeugt, bei gradueller Abnahme eine gewisse Stufe, bei der er mit einem gewissen Lustgefühl verbunden ist. Ich erkläre es mir hauptsächlich auf diese Weise, dass Menschen mit verflachtem Bewusstsein ein so auffallendes Wohlgefallen an Cynismen besitzen, welche für Individuen mit normaler oder gar mit gesteigerter Sekundärfunction im höchsten Grade peinlich sind.

Die Unfähigkeit, compliciertere Gedankengänge zu Ende zu verfolgen, der rasche Wechsel des psychischen Inhalts, die Kritiklosigkeit, die hemmungslose Reaction auf äussere Reize erklären es wohl zur genüge, warum die geschilderten Individuen sich in jenem Zustand befinden müssen, den Wernicke (für die acute Manie) so ausserordentlich treffend als „Nivellierung der Vorstellungen" bezeichnet hat. Mit dem einzigen Unterschied, dass sich bei ihnen die Nüancierung in der Werthigkeit der Vorstellungen überhaupt erst nicht anbildet. Die Abstufung in der Affectwerthung ist an die Fähigkeit zum Vergleichen

der Affectwerthe und diese wiederum an eine ausgiebige associative Verbindung aller Vorstellungs- und Empfindungsgruppen untereinander geknüpft. Da diese beim raschen und nachwirkungslosen Hindurchgehen aller Vorstellungen durch das Bewusstsein nicht zu Stande kommen kann, so ist das eigentlich Charakteristische für die Minderwerthigkeit bei verflachtem Bewusstsein die Gleichwerthigkeit aller Vorstellungsgruppen.

Aus dem Gesagten erklärt sich leicht, dass der geschilderte Typus von Minderwerthigkeit sich nach aussen als moral insanity documentiert, und thatsächlich scheint dies die überwiegend häufigste Entstehungsweise der pathologischen Charakterbildungen zu sein, die wir unter diesem Namen zusammenfassen. Die Fälle von moral insanity, mit denen ich zu thun gehabt habe, gehörten sämmtlich dem geschilderten Typus an. —

Weitaus wichtiger — und wohl auch häufiger — ist die entgegengesetzte Form, welche ich als Minderwerthigkeit bei verengtem Bewusstsein bezeichnen will, und das wir auf eine diffuse Zunahme der Sekundärfunction an Dauer und Intensität zurückführen können.

Im synthetischen Denken wird sich dies als eine Erhöhung der Contractivkraft documentieren. Es ist selbstverständlich, dass dies die Einheitlichkeit und innerhalb gewisser Grenzen auch die Vertiefung der psychischen Vorgänge unterstützen muss; aber auch ebenso, dass die Mannigfaltigkeit, der Reichthum des Denkens geschädigt wird. Tritt eine Ausgangs- resp. Grundvorstellung ins Bewusstsein, so wird dieselbe zwar genügend lang dasselbe beherrschen, um intensiv „durchdacht“ werden zu können;

aber es werden sich nur solche Vorstellungsgruppen daran anschliessen können, die reiche associative Verbindungen mit der Grundvorstellung haben, was im Allgemeinen soviel bedeutet als enge inhaltliche Beziehungen untereinander besitzen.

Bei Intelligenten — und diese Leute sind selten ganz unbegabt — bringt die geschilderte Disposition die Fähigkeit mit sich, in einer Sache eine grosse Menge von Mischvorstellungen aus der Grundvorstellung und allen nahestehenden Vorstellungsgruppen zu producieren; psychologischer gesprochen, ein Thema in allen seinen Einzelheiten zu verfolgen und abstract durchzudenken. Erschwert ist aber schon die praktische Weiterverwerthung der Denkresultate, welche zunächst auf der vielseitigen Verknüpfung der neuen Producte des synthetischen Denkens basiert ist. Denn infolge der gesteigerten Contractivwirkung können im Bewusstsein nur die associativ resp. inhaltlich dem eigentlichen Denkthema eng zugehörigen Vorstellungsgebiete mitergriffen werden, und dadurch schliesst sich gewissermaassen das jeweilige Denkthema gegen den übrigen Bewusstseinsinhalt ab. Hierin liegt der Schwerpunkt des Begriffes „Bewusstseinseinengung".

Die unmittelbare Folge sind Störungen der associativen Verknüpfung der einzelnen Gebiete des Bewusstseinsinhaltes miteinander. Infolge des Gesetzes, dass sich die associativen Verbände nur zwischen solchen Vorstellungen herstellen, die innerhalb kurzer Zeiträume resp. unmittelbar hintereinander im Bewusstsein waren — infolge dieses Gesetzes kann auch nur dann eine ausgiebige Verknüpfung

zwischen Vorstellungsgebieten verschiedenen Inhaltes eintreten, wenn dieselben auch im Denkact selbst innig ineinander eingegriffen haben. Dies ist aber nach dem Ausgeführten nur dann möglich, wenn die Contractivkraft der Grundvorstellungen eine bestimmte Intensität und Dauer nicht überschreitet. Ist dies aber der Fall, so tauchen in einzelnen Zeitabschnitten jedesmal nur inhaltlich eng zusammengehörige Vorstellungsgruppen auf und es bilden sich daher auch nur innerhalb dieser dauernde associative Verbände. Die einzelnen Vorstellungsgebiete schliessen sich immer fester in sich selbst zusammen, aber zwischen diesen einzelnen geschlossenen Complexen besteht nur ein sehr mangelhafter höherer Zusammenhang. Auf diese Weise bildet sich durch die Bewusstseinseinengung ein Zustand von Sejunction, und dies manifestiert sich nach aussen als Typus der disharmonischen Persönlichkeit.

Aus dem Sejunctionszustand und aus der Alteration des Denkprocesses selbst ergeben sich die typischen Störungen jener wichtigen psychischen Leistung, die in der vergleichenden Affectwerthung besteht. Die richtige Nüancierung der Affectwerthe, haben wir schon gesagt, beruht auf dem Vergleich, und dieser erfordert einerseits die Fähigkeit zu inhaltlich einheitlichem Denken, andererseits aber auch das rege Ineinandergreifen der verschiedenen zu vergleichenden Complexe. Letzteres Moment ist aber bei der disharmonischen Persönlichkeit gestört, und daher führt auch die habituelle Bewusstseinseinengung wieder zum eigentlichen Stigma der Minderwerthigen, zur affectiven Kritiklosigkeit.

Die Modalität natürlich ist eine contradictorisch andere als beim verflachten Bewusstsein. Ich habe eingangs erwähnt, wie ich mir den Zusammenhang zwischen der Sekundärfunction und der Affectbetonung denke. Einer starken Affectbetonung entspricht eine langdauernde und intensive Sekundärfunction. Es ist eigentlich fast selbstverständlich, dass dies auch umgekehrt gelten muss: einer langen und intensiven Sekundärfunction entspricht ein nachhaltiger und tiefgängiger Affect. Deshalb ist wohl auch die charakteristische Stimmungslage der Individuen mit eingeengtem Bewusstsein kein Zufall, und wir erklären uns leicht einerseits die Launenhaftigkeit, andererseits die Neigung zu Schwermuth. Die Launenhaftigkeit, die Abhängigkeit der Stimmung von geringfügigen inneren und äusseren Motiven erklärt sich wohl leicht daraus, dass jeder Vorstellungs- und Empfindungscomplex infolge seiner erhöhten Contractivkraft die Psyche voll und ganz in Besitz nimmt und keine anderweitigen, also auch keine corrigierenden Vorstellungen, keine Gegenkräfte aufkommen lässt. Und auch das Prädominieren schwermüthiger Stimmungen lässt sich durch die nothgedrungene, rückhaltlose Hingabe an die Affecte verstehen. Durch die Ausdehnung der Sekundärfunction vermag das Individuum von allen affectvoll gefärbten Vorstellungen gleichsam nicht los zu kommen. Die Ausdehnung und Vertiefung der Affecte und die affective Kritiklosigkeit führen fast zwingend zur Ueberwerthigkeit affectvoll gefärbter Vorstellungsgruppen. Thatsächlich ist das am meisten charakteristische Symptom für die Minderwerthigkeit bei verengtem Bewusstsein die Disposition zu überwerthigen Ideen.

Hierher gehören die typischen „Sonderlinge“, gehört jene grosse Gruppe, die uns Magnan z. B. als „Zoophilomanen“ beschreibt, die Vegetarianer, Impfgegner, Wasserheilmenschen etc., die „Paranoetiker“ Dickhoffs, gehören alle Jene, deren Abweichen von der Norm in der kritiklosen Hingabe an eine affectbetonte Idee besteht. Es sind „sejunctive“ Persönlichkeiten, deren überwerthige Idee ihr ganzes Verhalten durchsetzt und trotzdem von allen andern Vorstellungsgebieten durch einen so hochgradigen Associationsdefect getrennt, so in sich selbst zu einem fixen Complex verschmolzen ist, dass, gerade wie bei dem echten Wahnsystem des Paranoikers, die fixierte und typisch gewordene Associationsbahnung ihren abnormen Ideen den Stempel der absoluten Uncorrigierbarkeit aufgedrückt hat. —

Typisch, wie die inneren Denkvorgänge, sind beim Minderwerthigen mit verengtem Bewusstsein auch die Beziehungen zu den äusseren Reizen, die unmittelbarere Stellungnahme zur Umwelt. Die gesteigerte Contractivkraft der inneren Vorgänge bringt es mit sich, dass äussere Reize, um eine nachhaltigere Reaction der Psyche zu bewirken, erschwerte Widerstände zu überwinden haben. Die Individuen erscheinen „zerstreut“, „von inneren Vorgängen eingenommen“. Sie kümmern sich wenig um die Umwelt — ausgenommen um Gebiete, die in unmittelbaren Zusammenhang stehen mit ihren krankhaften oder auch mit ihren normalen überwerthigen Ideen, z. B. mit dem Beruf. Der Typus des „weltfremden Gelehrten“ gehört fast immer hierher; seine Einseitigkeit ist nicht die Folge seines Berufes, sondern zugleich mit seinem

Berufe — der seine individuelle überwerthige Idee darstellt — die Folge seiner Constitution. — Das „unpractische Wesen“ steht in engster Abhängigkeit von der habituell erschwerten Verarbeitung der Umweltsreize, und mit gutem Recht — wenn auch mit anderer Begründung — bezeichnet Magnan als charakteristisch für „Degenereés“ die Einseitigkeit der Leistungen und Fähigkeiten.

Die Erschwerung im Eingehen auf äussere Reize bedingt Defecte der Fähigkeit zu richtiger unmittelbarer Reaction. Diese Schwierigkeit steigert sich rapid mit der Zahl und Mannigfaltigkeit der in kurzer Zeit einwirkenden äusseren Reize. Es ist hier genau das umgekehrte innere und äussere Verhalten, wie wir es oben für den entgegengesetzten Typus beschrieben haben; es genüge hier darauf zurück zu verweisen. Die äussere Folge ist auffallender Mangel an Geistesgegenwart. Eine besondere Art, in der sich dieses documentiert, ist das häufige Auftreten schwerer Verlegenheitszustände.

All dies zieht eine besondere, typische Charakter- und und Gefühlsabnormität nach sich. Das Individuum erkennt aus unzähligemal wiederholter Erfahrung, dass es Situationen nicht gewachsen ist, die mit zahlreichen, unvorhergesehenen und disparaten Reizen verbunden sind, und dass solche Situationen einen als Unlustgefühl bemerkbaren Zustand seines Gehirnes herbeiführen durch die Anregung verschiedener, einander gegenseitig störenden Attractionscentren: die nachwirkende Sekundärfunction der inneren Vorgänge, die primäre Erregung anderer Vorstellungen von aussen her und die einander durchkreuzenden Sekundärfunctionen der durch die verschiedenen Reize berbeigeführten

neuen Vorstellungen bilden eine peinliche Ueberanstrengung des Gehirnes. Das Individuum muss instinctiv solche Situationen zu vermeiden suchen. Solche Situationen werden aber in erster Linie durch den Verkehr in grösseren socialen Zirkeln herbeigeführt, und solche müssen daher gemieden werden: Das Individuum bekommt einen Hang zur Einsamkeit. Die Anamnesen Degenerierter berichten unzähligemal von früh aufgetretener Menschenscheu, die zu erklären mir am einfachsten durch die Bewusstseinsverengerung möglich erscheint.

Beim einfachen Meiden grösseren Verkehrs bleibt es nicht immer. Die Erfahrung, dass gesteigerte Unlustgefühle, erschwerte psychische Verarbeitung des aufgedrungenen Vorstellungsmaterials, dass peinliche Verlegenheits- und Rathlosigkeitsaffecte sich immer wieder gesetzmässig an die von Anderen ausgehenden Einwirkungen knüpfen — diese Erfahrung nöthigt gewissermaassen dazu, die Ursache für alle diese Unannehmlichkeiten auf die Andern zu projicieren. Der Impuls, die Menschen zu meiden, steigert sich zum Abwehraffect gegen dieselben. Der Charakter der Minderwerthigen gewinnt den, für so Viele typischen Zug von Misstrauen, und dieser führt bei entsprechendem Intensivitätszuwachs bekanntlich zu Beziehungsideen.

So prädisponiert die Minderwerthigkeit mit verengtem Bewusstsein zum Auftreten typischer, für den Rest der geistigen Gesundheit gefährlicher Factoren: Kritiklosigkeit, Neigung zu überwerthigen Ideen, Affectlage des Misstrauens, Neigung zu Beziehungsideen. Wir sehen hierin die günstigen Bedingungen für das Entstehen der Paranoia. —

Was den Charakter betrifft, so ist er begreiflicherweise das Gegenbild des Vorhergeschilderten. Wir treffen auch hier typische Veränderungen. Die Nachhaltigkeit der Affecte und ihre erhöhte Auslösbarkeit durch innere Vorgänge disponiert zu einem verfeinerten Gemüthsleben, zur Sensivität. Trotz der Isoliertheit der Vorstellungsgebiete besteht neben der Neigung zu überwerthigen Ideen ein charakteristischer Hang zum Relativismus. Denn durch die enge Geschlossenheit der einzelnen Vorstellungs- und Empfindungsgebiete in sich vermag sich nur schwer eine Vorstellung von den einmal mit ihr associativ verbundenen Hemmungsvorstellungen loszulösen. Es wird gewissermaassen ein ganzer Vorstellungscomplex in toto von der Bewusstseinsthätigkeit herausgehoben; enthält derselbe zahlreiche Hemmungsvorstellungen, so adhärieren dieselben untrennbar und werden jedesmal mit in Bewegung gesetzt. Es kommt dadurch nur schwer zu decidiertem Wollen — ausser wenn sich bereits eine überwerthige Idee gebildet hat, die dann mit der blinden Bestimmtheit der Correcturlosigkeit zur Durchführung gelangt.

Die eigentlichen Defecte auf dem Gebiet der Moral beruhen aber auch hier auf der mangelhaften Vergleichswerthung der verschiedenen antreibenden und hemmenden Affecte, auf der affectiven Kritiklosigkeit. —

Von den verschiedenen „Zufällen", welche das Bild der Degeneration complicieren, soll hier nur ein Moment als enger hierhergehörig erwähnt werden. Ich meine den „second état", dessen Begründung durch Sejunction von Wernicke nachgewiesen worden ist. Es erscheint mir ansprechend, diese Sejunction auf eine excessive Steigerung

jenes Vorganges zurückzuführen, den ich früher Isolierung der Vorstellungsgebiete durch die Verengerung des Bewusstseins beschrieben habe. Die höchste Steigerung der Loslösung eines Vorstellungscomplexes, — hier also eines rein zeitlich zusammengehörigen infolge episodärer Steigerung der Sekundärfunction, — muss eigentlich selbstverständlich zur Amnesie führen können.

Im weitesten Sinn des Wortes können wir es ja überhaupt als eine amnestische Erscheinung bezeichnen, wenn durch die Einengung des Bewusstseins Vorstellungsreihen am Bewusstwerden verhindert, also sozusagen „vergessen" werden. Das Individuum vergisst gewissermaassen, während der Denkprocess sich um ein Thema concentriert, Alles andere, was nicht unmittelbar dazu gehört. Ziemlich typisch erscheint hier eine gewisse, mit „Zerstreutheit" verwandte Vergesslichkeit. —

Ueber die Hysterie, die in gewissem Sinne eine Abart des geschilderten Typus darstellt, und ihren Zusammenhang mit Verengerung des Bewusstseins braucht seit Janet's Werk: „Der Geisteszustand der Hysterischen", nichts mehr weiter gesagt zu werden. Ich glaube auch, dass meine Auffassung über das Wesen dieser Einengung sich ziemlich leicht auch hier adoptieren liesse.

Versuchen wir nun, das Wesen der uns interessierenden Typen in kürzesten Worten zusammenzufassen, so können wir im Allgemeinen sagen: Die degenerative Constitution besteht in einer habituellen, diffusen Veränderung der Sekundärfunction, und zwar entweder in einer Zunahme oder in einer Abnahme ihrer Dauer und Intensität. Infolgedessen besteht

eine Alteration der Bewusstseinsweite, und infolgedessen wiederum eine Störung in der Abstufung der Affectwerthe. Das Charakteristische für die Minderwerthigkeit mit verflachtem Bewusstsein ist die Nivellierung, für die Minderwerthigkeit mit verengtem Bewusstsein die Disposition zu überwerthigen Ideen. Das Gemeinsame der Minderwerthigkeit überhaupt ist die affective Kritiklosigkeit.

III. Kapitel.

Die erworbenen diffusen Veränderungen der Sekundärfunction. Die acuten Psychosen.

Auf acuten Schwankungen in den hirnphysiologischen Functionen beruhen die acuten Psychosen. Hierbei erscheinen mir Schwankungen der Sekundärfunction eine sehr bedeutende Rolle zu spielen. Ich möchte sagen, schon der negative anatomische Befund bei „functionellen Psychosen" spricht mir dafür, dass es sich weniger um ein Aufhören der Function einzelner oder vieler nervöser Elemente handelt, als um eine Modifikation der Function in ihren feinsten Einzelheiten. Und die Sekundärfunction und ihre Alterationen sind ein psychologisch bedeutendes, aber physiologisch so unendlich feines Etwas, dass der Mangel nachweisbarer pathologisch-anatomischer Befunde gerade bei Störungen der Sekundärfunction nichts befremdliches mehr bietet. Speculativ sei hier erwähnt, dass wir, je mehr sich psychologische Störungen auf Alterationen der Sekundärfunction zurückführen lassen, umsomehr den Sitz der anatomischen Veränderungen in der aufgespeicherten Nährsubstanz der Ganglienzellen werden suchen müssen.

Constitutionelle Anomalien der Sekundärfunction scheinen auch das Auftreten acuter Störungen zu be-

günstigen. So sehen wir sehr häufig bei Minderwertigen mit eingeengtem Bewusstsein resp. schon bei den ähnlich constituierten „sensitiven“ Menschen transitorische Anwandlungen von heiterer Verstimmung mit hemmungslosem Benehmen, erotischer Erregung, Neigung zu ausgelassenen Unterhaltungen und Kindereien auftreten, welche das Bild launenhaften und wetterwendischen Charakters noch deutlicher machen und als manische Phasen leichtesten Grades aufgefasst werden können. Ueber den Zusammenhang manischer Bewusstseinsthätigkeit mit Alteration der Sekundärfunction werden wir uns alsbald informieren.

Von den eigentlichen acuten Psychosen und der Sekundärfunction habe ich bereits in meinem Artikel „über Vorstellungszerfall“*) die sogenannten acuten Affectpsychosen kurz besprochen und die betreffende Stelle auch im I. Kapitel dieser Arbeit fast wörtlich citiert. Des Zusammenhanges wegen ist es unmöglich, hier Wiederholungen zu vermeiden.

Das Zustandsbild der acuten Manie entspricht genau dem constructiven Ergebniss aus der Annahme eines erhöhten Reizbarkeits- und Ernährungstonus. Die Primärfunction ist verstärkt und in ihrer Anregbarkeit gefördert, die Restitution der physiologisch verbrauchten Nährsubstanz vollzieht sich in verkürzter Zeit. Wie immer wir uns übrigens zu der speculativen physiologischen Erklärung stellen wollen, die psychologische Formulierung des Zustandsbildes erscheint uns einwandsfrei: Erleichterte Primär-, verkürzte Sekundärfunction.

---

*) Monatsschrift für Neurol. u. Psych. 1902.

Aus der Herabminderung der Sekundärfunction erklärt sich die Unfähigkeit, bei der Sache zu bleiben, die Ideenflucht. Die Erleichterung der Primärfunction fügt die Erscheinung der quantitativ vermehrten psychischen Production dazu, den Denk-, Rede- und Thätigkeitsdrang. Das verflachte Bewusstsein erklärt die Hemmungslosigkeit, die Nivellierung der Vorstellungen. So ist es nicht möglich, dass kritische oder ethische Hemmungsvorstellungen zur Wirksamkeit kommen bei dem rasenden Durchjagen der psychischen Gebilde durchs Bewusstsein, bei der Unfähigkeit, in grösseren Complexen zu denken. An die Vorstellung associiert sich der Impuls, an den Impuls die That, und die Nachwirkung des Complexes, aus dem sich die primäre Vorstellung losgelöst hat, ist nicht mehr im Stande, „weitverzweigte Associationsmassen" in Bewegung zu setzen und von diesen aus eventuell zu Hemmungsvorstellungen zu gelangen. Die im Bewusstsein vorgebildeten grossen Vorstellungscomplexe, die an jeden Impuls auch die Möglichkeit einer Hemmung associieren, sind durch die Ideenflucht von der Wirkung ausgeschaltet. Die Hemmungslosigkeit, oder besser: die Ausschaltung der Hemmungsvorstellungen erklärt wohl auch zum Theil den bestehenden Lustaffect. Ich glaube übrigens, dass weder dieses Moment, noch auch die Erleichterung der Primärfunction die Affectlage vollkommen erklären. Es ist auffallend, dass vielmehr auch der normale Lustaffect seinerseits die Ursache erleichterten und ideenflüchtigen Vorstellungsablaufes wird. Ich glaube, dass die Functionsdisposition des Gehirns, deren — normale oder krankhafte — Einstellung wir als Lustaffect wahrnehmen, ihrem innern

Wesen nach in den geschilderten Veränderungen des functionellen und regenerationellen Tonus besteht. Es wären gewissermaassen der Affect und die Alteration des Vorstellungsablaufes die gleichzeitigen Ausdrucksformen einer gemeinsamen Ursache, welche in einer — hier pathologischen — Dispositionseinstellung des Gehirns besteht.

Die Melancholie ist auch in ihrer psychologischen Analyse einfach die Umkehrung des Geschilderten. Auch bei der Melancholie handelt es sich nicht bloss um eine Alteration der Sekundärfunction, so wie wir sie in der Psyche des Degeneré besprochen haben. Wie sich bei der Manie die Ideenflucht mit der Superproductivität compliciert, so bei der Melancholie die Einengung des Bewusstseins mit der Hemmung. Die Hemmung beruht auf einer Erschwerung in der Erregbarkeit der Primärfunction, in einem Hinaufrücken der Reizschwelle für psychische Functionsanregungen. Ihr zufolge vermindert sich die Zahl der Vorstellungen überhaupt (nicht der Vorstellungsgruppen) in der Zeiteinheit; die Bewusstseinsthätigkeit wird verlangsamt und verarmt quantitativ. Dazu tritt infolge der gesteigerten Sekundärfunction die Einengung des Bewusstseins, welche die spärliche Vorstellungsmasse auf wenige Vorstellungsgruppen zusammendrängt. Die überhöhte, verlängerte Sekundärfunction bedingt im Zustandsbild der affectiven Melancholie das Vorhandensein der überwerthigen Ideen — im Gegensatz zu den apathischen Zuständen sogenannten Stupors. Warum die überwerthigen Ideen den depressiven Affectinhalt haben, das können wir auch hier wieder zum Theil

psychologisch begründen, und zwar durch die Selbstwahrnehmung der Hemmung und durch die Einengung des Bewusstseins mit ihren, schon im II. Kapitel geschilderten Wirkungen auf das Gemüthsleben; den eigentlichen Grund der Affectlage aber werden wir auch hier in dem pathologischen Vorgang einer primären Dispositionseinstellung des nervösen Organismus zu einer bestimmten Reactions- und Functionsmethode erblicken müssen.

Es ist hier nothwendig, eine bestimmte Form — oder besser: Folge — der Bewusstseinsverengerung resp. der erhöhten Sekundärfunction zu besprechen, welche uns später noch intensiver beschäftigen wird: die Stereotypie psychischer Vorgänge. Bei der affectiven Melancholie ist es die intrapsychische Stereotypie, die ihr etwas Charakteristisches verleiht; die Vorstellungen kehren unverändert immer wieder, die Tendenz zum steten Wechsel im Bewusstsein, zur fortwährenden Umgestaltung des psychischen Materials ist aufgehoben — jene Tendenz, die eine Grundlage normaler Denkthätigkeit bildet und sich auch im verengten Bewusstsein des Degenerierten durch stetigen inneren Ausbau der einzelnen Vorstellungsgruppen bekundet.

Wir müssen hier auf die physiologische Hypothese zurückgreifen. Wir haben angenommen, dass durch die Sekundärfunction eine Irradiation auf umliegende Bewusstseinselemente einwirkt und von diesen Bewusstseinselementen wieder weiter vermittelt wird. Diese letztere Erscheinung, die Weitervermittelung, kann nun bei herabgesetzter Auslösbarkeit der Primärfunction unterbleiben. Dann muss der Reiz, sobald das in Sekundärfunction stehende Element

sich wieder regeneriert hat, auf dieses zurückströmen. Auf diese Weise kommt ein Process zu Stande, der uns zu Wernickes treffenden Ausdruck „Rückstauung durch Sejunction“ eine psychophysiologische Veranschaulichung liefert. Wir sehen in der qualitativen Veränderung der Primär- und Sekundärfunction auch hier wieder Vorgänge, welche zur Stütze für Wernicke's grandiose Sejunctionshypothese herangezogen werden können.

Der psychologische Ausdruck des angenommenen Vorganges muss ein steter Kreislauf werden, eine intrapsychische Stereotypie, ein automatenartiges Zurückkommen zu stets denselben Ideen und Gefühlen. Ihm verdankt die Melancholie ihren eigenthümlich monotonen Charakter.

Noch deutlicher als bei der Melancholie zeigt sich die geschilderte Erscheinung bei den eigentlichen Motilitätspsychosen. Ohne den Versuch zu wagen, diese complicierten Erkrankungen einheitlich zu schematisieren, will ich hier nur einige besondere Momente herausheben, welche mir derzeit einer hypothetischen Betrachtung zugänglicher erscheinen.

Das wichtigste Moment in der Symptomatologie der Motilitätspsychosen sind die sogenannten katatonen Erscheinungen: das Beibehalten eingenommener und ertheilter Stellungen und die Bewegungsstereotypieen. Für diese letzteren können wir etwas ähnliches annehmen wie für die intrapsychischen Stereotypieen der Melancholie. Vom motorischen Projectionsfeld aus irradiiert der Reiz der Function — nach unseren Annahmen vor Allem der nutritive Reiz der Sekundärfunction — auf associativ ver-

bundene Gebiete — vielleicht auf sensorische Felder. Von diesen aus scheint der Erfolg des Bewegungsimpulses, eine Art Bewegungsgefühl, wieder in's Bewusstsein zurückvermittelt zu werden — ein ähnlicher Vorgang wie die „Verhältnissempfindungen" von Sachs, nur mehr in höheren Sphären des psycho-physiologischen Systems sich abspielend. Diese Weitervermittlung von den angenommenen sensorischen Feldern aus kann nun behindert sein, z. B. in ähnlichem Sinn wie wir früher sagten: durch ein Hinaufrücken der Reizschwelle für die corticale Primärfunction. Es wäre das ein ähnlicher Process wie wir ihn bei der Melancholie vorausgesetzt haben, nur muss eben hier eine gewisse Auswahl in der Vertheilung der Affection vorausgesetzt werden, etwa ein stärkeres Befallensein der höheren Associationscentren. Also, das „Bewegungsgefühl" kommt nicht zum Anschluss an die intrapsychische Thätigkeit, die corticale Herabsetzung der primär-functionellen Erregbarkeit spielt die Rolle eines sejunctionsbildenden Factors, und der Reiz fliesst dorthin zurück, woher er gekommen ist: auf das motorische Projectionsfeld, das sich nach dem Ablaufen der Bewegung auch wieder sekundär-functionell regeneriert hat. Die Bewegung beginnt von neuem, und ohne eigentlich dem Bewusstsein mitgetheilt zu werden, laufen die stereotypen Bewegungen in automatischem Cyclus ab.

Einen ähnlichen Gedanken können wir versuchen, auch für das Beibehalten der Stellungen zu verwerthen, indem wir gewissermaassen für höhere nervöse Leistungen das physiologische Gesetz adaptieren, dass das Einhalten einer Stellung auf einer Summe unzählig kleiner Muskelcontractionen beruht. Hier müssen wir annehmen, dass

die Isolierung des motorisch-sensorischen Gebietes durch „corticale Schwäche“ i. e. durch Untererregbarkeit der corticalen Primärfunction einen ähnlichen Kreislauf zwischen Bewegungsgefühl und Bewegungsimpuls verursacht, wie wir ihn oben bei den Stereotypieen vorausgesetzt haben. Das Beibehalten einer Stellung wäre dann gewissermaassen eine Summe unendlich kleiner stereotyper Bewegungen, reguliert durch das Bewegungs- oder besser Stellungsgefühl, welches durch die Ertheilung ausgelöst wurde, aber nicht zur intrapsychischen Weiterverwerthung gelangen konnte.

Es sind in der motorischen Sphäre sichtlich etwas andere Verhältnisse maassgebend als in der intrapsychischen; daher erscheint es begreiflich, dass die Adaption der, eigentlich nur für das Intrapsychische geltenden Lehre von der Sekundärfunction hier nur eine ganz beiläufige sein kann. Bemerken möchte ich noch, dass es sich hier bei den „katatonen“ Erscheinungen weniger um ein Auftreten neuer pathologischer Functionen zu handeln scheint als um ein Freiwerden präformierter Mechanik. Meynert hat diesen Gedanken — leider nur andeutungsweise — ausgesprochen, als er das Beispiel der enthirnten Frösche für die Erklärung der Flexibilitas cerea heranzog. Für die Bewegungsstereotypieen habe ich neulich — wo, habe ich vergessen — eine sehr interessante Parallele aus dem Normalen gelesen. Es hiess, dass die Verbindung mechanischer Arbeiten mit einem gewissen Rhythmus, z. B. durch Singen bei der Arbeit oder tactmässigen Betrieb derselben die corticale Mitleistung umgänglich macht und dadurch dem Ermüdungsgefühl vorbeugt. Thatsächlich wird dadurch die Arbeit in eine Reihe von stereotypen Bewegungen auf-

gelöst und gilt nun die Umkehrung des früheren Satzes: wie durch „corticale Schwäche“ Bewegungsstereotypieen zustande kommen, so wird durch stereotype Bewegungen die corticale Leistung und die Wahrnehmung der Bewegungs- resp. Ermüdungsgefühle durch das Bewusstsein weniger in Anspruch genommen als durch gewöhnliche Muskelarbeit.

Wir können constant an uns selbst wahrnehmen, dass jede für eine gewisse Dauer eingenommene Bewegung von selbst bis auf weiteres eingehalten wird, vor allem wenn das Einnehmen der Stellung mehr unterbewusst erfolgt ist. Ohne dieses automatische Stellungeinhalten würden wir beim Stehen oder Sitzen fortwährend umsinken oder wenigstens schwanken, würden alle Gegenstände, die nicht ununterbrochen unsere Aufmerksamkeit fesseln, fallen lassen u. s. w. Und ohne das Bestehen von Bewegungsstereotypieen würden alle mechanischen Verrichtungen verhindert werden. Die letzteren können wir nicht ohne weiteres mit der Bezeichnung „automatisch“ erledigen. Automatisch ist eigentlich nur die sinngemässe Reaction auf einen äusseren Reiz durch eine compliciertere, einmal erlernt gewesene Bewegung ohne eigentliches Dazuthun des Bewusstseins. Die äusseren Reize, die Wahrnehmung von Lageveränderungen, optische und tactile Wahrnehmungen, sind zum Automatismus nothwendig, natürlich Wahrnehmungen, die nicht zur weiteren intrapsychischen Verwerthung kommen und daher „unterbewusst“ bleiben. Anders verhält es sich mit dem Fortsetzen eines Bewegungsturnus ohne äusseren Reiz, z. B. zum mechanischen Fortsetzen der Ruderschläge. Hier wird, wenn wir den

Contact mit dem Automatismus hervortreten lassen wollen, der anstossgebende Reiz durch das unterbewusste Gefühl der vollzogenen Bewegung gebildet. Dies ist das Moment, das wir früher als Eigenschaft der Stereotypie erkannt haben. In pathologischen Fällen braucht aber, um Flexibilitas cerea und Stereotypieen hervorzurufen, nur der Contact zwischen der intrapsychischen und der sensomotorischen Sphäre gestört zu werden, und dies geschieht durch die Herabsetzung der corticalen Erregbarkeit, die wir früher als sejunctionsbildenden Factor kennen gelernt haben.

Für die acute Verwirrtheit hat Raecke die Zusammensetzung der Zustandsbilder aus mehreren Phasen genauer ausgeführt, aus denen man als die wichtigsten zusammenfassen kann: ein Initialstadium der reizbaren Verstimmung und das Höhestadium der Incohärenz. Das Initialstadium der reizbaren Verstimmung entspricht dem „paranoischen Stadium“ Wernicke's. Ich habe in einer Arbeit über „die Affectlage der Ablehnung“*) die nähere psychologische Analyse des Initialstadiums versucht — welches nach meiner Ansicht auch in protrahierter Form isoliert vorkommen und das Zustandsbild beherrschen kann. Heute glaube ich sagen zu können, dass die Affectlage der Ablehnung die Folge einer excessiven Einengung des Bewusstseins ist. Es deckt sich dies mit den Ausführungen im Kapitel II dieser Arbeit, dort wo vom Hang zur Einsamkeit bei Individuen mit habitueller Bewusstseinseinengung die Rede ist. Nach

*) Monatsschrift für Neurol. u. Psychiatrie.

meinen bisherigen Erörterungen vernichtet die excessiv gesteigerte Contractivkraft die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der Psyche für äussere Reize. Die Wahrnehmungen werden nur schlecht verarbeitet, und vor allem ist die Möglichkeit unterbunden, sofort von den inneren Vorgängen weg auf eine Beschäftigung mit einem einwirkenden äusseren Reiz einzugehen. Die Sekundärfunction der präexistenten Vorstellungsgruppen und die Primärfunction der neuen Wahrnehmung innervieren gewissermaassen das Gehirn von zwei ganz disparaten Stellen aus, und wenn nun der neue Reiz stark genug ist, um nicht ignoriert werden zu können, und die pathologisch gesteigerte Sekundärfunction stark genug, um nicht durch die neue Erregung überwunden zu werden, so muss ein peinlicher Zustand von Verwirrung in der Psyche entstehen und vom Affect der Rathlosigkeit und den entsprechenden verzweifelten Abwehrimpulsen begleitet sein. Ich glaube damals klargelegt zu haben, dass sich dieser peinliche Zustand durch jeden Reizzuwachs steigert, in erster Linie durch eine Ansprache, bei welcher ja in sehr ausgedehntem Maasse ein Eingehen des Individuums auf äussere Reize erforderlich ist, und dass sich in erster Linie daraus das ablehnende Verhalten der betreffenden Patienten erklären lässt, sowie aus der naturnothwendigen Projection der bei jeder Ansprache sich steigernden Unlustgefühle auf die entsprechenden Personen das Auftreten von Beeinträchtigungsideen.

Alles in allem erscheint mir das durch die Affectlage der Ablehnung charakterisierte Initialstadium der acuten Verwirrtheit als ein Zustand plötzlicher hochgradiger Be-

wusstseinsverengerung infolge acut diffus gesteigerter Sekundärfunction. Der Uebergang dieses Stadiums in das der Incohärenz entspricht dem Umschlagen der gesteigerten Sekundärfunction zur Aufhebung der Sekundärfunction. Wir können uns diesen Process nach unserem physiologischen Schema so vorstellen, dass in der ersten Phase der Krankheit die Regeneration des (bei der Primärfunction verbrauchten) Nährmaterials verlangsamt ist, in der zweiten dagegen überhaupt nicht in absehbarer Zeit zustandekommt, zum mindesten aber so langsam, dass von ihr aus keine irradiierende Reizwirkung ausgehen kann. Die Alteration der Sekundärfunction wäre dann die entgegengesetzte als wir sie früher bei der Manie angenommen haben: statt der ungewöhnlich prompten eine aufs äusserste reducierte Regeneration. Diese Reduction muss nun allerdings bei geringerer Schwere der Affection eine Verlängerung der Sekundärfunction zur Folge haben, in den höchsten Graden aber eine Aufhebung der Sekundärfunction in ihren psychologischen Wirkungen. Der klinische Ausdruck beider Processe muss ein ähnlicher sein, die Ideenflucht; es ist aber leicht erklärlich, dass durch die beschleunigte Regeneration die leichteren Grade derselben zustande kommen können, durch das Erlöschen der Sekundärfunction dagegen auch die höchsten. Demzufolge entspricht dem erhöhten regenerativen Tonus die manische geordnete Ideenflucht, dem Erlöschen der Sekundärfunction aus Erschöpfung aber die Incohärenz. Dem Gesagten zufolge erscheint mir auch das Uebergehen einer Manie zur Verwirrtheit in den meisten Fällen eher auf einem Umschlagen als auf einer Steige-

rung des zu Grunde liegenden pathologischen Processes zu beruhen.

Bemerkt muss werden, dass wir bei jeder acuten Veränderung der Sekundärfunction mit einem sehr häufigen Wechsel in der Art der Störung rechnen müssen. Dies entspricht der klinischen Erfahrung, dass bei den meisten Verwirrtheitspsychosen manische, incohärente, melancholische, reizbare Zustandsbilder innerhalb von Stunden miteinander abwechseln können. Es erscheint dies nicht merkwürdig, da wir ja die Sekundärfunction als eine in physiologischem Sinn nutritive Function aufgefasst haben und diffuse Alterationen der Sekundärfunction infolgedessen direct als Ernährungsstörungen aufgefasst werden können, deren rascher Wechsel ja bei allen acuten trophischen Processen des ganzen Körpers typisch ist.

Trotzdem können wir im grossen und ganzen die acute Verwirrtheit — soweit sie nicht vom ätiologischen Standpunkt aus als verworrene Manie zu betrachten ist — als eine Psychose auffassen, welche aus einem regelmässigen, meist einmaligem Turnus von 2 Phasen besteht, von denen sich die erste durch acut gesteigerte Sekundärfunction und excessiv verengtes Bewusstsein charakterisiert, die zweite durch erloschene psychologische Wirkung der Sekundärfunction und Inkohärenz. Im Gegensatz zu den sogenannten Affectpsychosen besteht keine typische Alteration der Primärfunction; falls eine solche besteht, so äussert sie sich meist durch erhöhte und ungleiche Anregbarkeit der Primärfunction.

Erwähnen möchte ich noch, dass auch das charakteristische, rathlose Initialstadium der acuten Hallucinose

als ein ähnlicher Zustand verengten Bewusstseins aufgefasst werden kann.

Ueberhaupt lässt sich das „paranoische Stadium“, mit welchem nach Wernickes Lehre fast alle acuten Psychosen beginnen, als acute Bewusstseinsverengerung deuten, als ein — sit venia verbo — als ein Krampf der Sekundärfunction.

IV. Kapitel.

Die circumscripten Affectionen der Sekundärfunction. Die paranoischen Zustände.

Wenn ich den Ausdruck Wernickes „die paranoischen Zustände“ in die Ueberschrift des Kapitels aufgenommen habe, so soll dies der Ausdruck dafür sein, dass ich von ihm meine Auffassung dieser Affectionen übernommen habe und mit dem, was ich hinzufügen möchte, nur noch etwas Material für die weitere Unterbauung seiner Lehre herbeizuschaffen glaube.

Unter dem Namen „Paranoia“ wird heute meist alles zusammengethan, was das gemeinsame Merkmal des chronischen systematisierten Wahnes aufweist. Ein Theil davon kommt auf Rechnung einer typischen, einheitlichen Krankheitsform, welche Magnan unter dem Namen „Paranoia completa“ sehr treffend abgegrenzt hat. Wir werden uns weiter unten mit dieser Affection beschäftigen. — Der Rest besteht aus einer Gruppe von Krankheitsformen, welche ich vorschlagen möchte, von der eigentlichen Paranoia abzuheben, und zwar z. B. unter dem Namen „chronischer Erklärungswahn“.

Bei Magnan finden wir diese Formen als chronischen Wahn „der Degenerierten“. Dieser Gedanke hat viel für sich, denn in der Regel weisen die schweren constitutionellen Abweichungen der Bewusstseinsfunctionen, die sich das Individuum durch einen Wahn zu erklären gezwungen

ist, auf schwere psychische Degeneration hin. Die Abnormitäten der Bewusstseinsthätigkeit, um die es sich handelt, sind verschiedenster Art. Oft sind es primäre Hallucinationen, besonders im Bild der sogenannten originären Paranoia, welche man besser als originäre chronische Hallucinose bezeichnen kann (ich glaube, zuerst von Wernicke so genannt). Hierher gehört auch die, meist später erworbene chronische Hallucinose mit der Erscheinung des Gedankenlautwerdens und dem relativ schnellen Uebergang in Demenz, welche ich vorschlagen möchte, als Cramer'sche Psychose zu benennen. Ferner gehören jene Fälle hierher, die Wernicke als chronische Autallopsychose auf Grund autochthoner Ideen bezeichnet. Ich habe einen Fall gesehen, bei dem das Wahnsystem nur in einer Erklärung des eigenthümlichen individuellen Denkmechanismus bestand; die Bewusstseinsthätigkeit wurde habituell fortwährend durch autochthone Ideen verschiedenen Inhalts, durch Hemmungszustände und transitorische Steigerungen der intrapsychischen Erregbarkeit durchkreuzt, und der Patient erklärte sich dies schliesslich durch telepathische Einflüsse, ohne dabei eigentliche Beeinträchtigungs- oder Grössenideen zu producieren. — Weiters gehören die hypochondrischen Psychosen, die chronischen Somatopsychosen Wernickes, zum chronischen Erklärungswahn, und endlich in besonders typischer Weise die residuäre Paranoia, bei der es sich, wie Wernicke dargelegt hat, um nichts anderes handelt als um die erklärende Verarbeitung der, von einer mit Defect abgeheilten acuten Psychose zurückgebliebenen Sejunction.

All diesen unendlich mannigfaltigen Zustandsbildern gegenüber steht die classische Paranoia mit ihrem einheitlichen klinischen Krankheitsbild. Auch hier natürlich ist es der Erklärungswahn, womit sich die Krankheit — sit venia verbo — social documentiert. Aber die Grundursache ist nicht eine diffuse Veränderung der elementaren psychischen Thätigkeitsformen, auch nicht irgend ein ruhender sejunctiver Zustand, sondern ein typischer pathologischer Process von typischem Verlauf in typischen Phasen. Das innere Wesen dieses Processes müssen wir, wie zuletzt Margulies überzeugend dargethan hat, unter allen Umständen in einer Affecterkrankung sehen. Ich möchte sagen, die Paranoia ist die Affectpsychose κατ' ἐξοχήν, weit mehr als Manie und Melancholie, bei denen das eigentliche Wesen der Krankheit in einer diffusen Alteration der Bewusstseinsthätigkeit zu suchen ist, und über deren Zusammenhang mit der gleichzeitigen Affectlage die Acten noch lange nicht geschlossen sind. Bei der Paranoia besteht die Pathologie der Krankheit ihrem innersten Wesen nach in der pathologischen Affectlage. — Wir müssen uns also hier vor Allem klar legen, was wir uns unter einem Affect zu denken haben.*) —

In der ganzen Thierreihe hängt das Fortkommen und die Beziehung eines Individuums zur Umwelt von den reflectorischen Reactionen auf äussere Reize ab. Je specialisierter die Auswahl der Reaction auf jeden einzelnen Reiz, desto zweckmässiger.

---

*) Vgl. meinen Artikel „Zur Phyllogenese der Ethik", Archiv für Criminalanthropologie und Criminalistik, 1902.

Nun kann ein und derselbe Reiz unter verschiedenen Umständen ganz verschiedene Bedeutung für das Individuum haben.*) In der phyllogenetischen Entwickelungsreihe können wir nun die Existenz einer Stufe postulieren, auf der diesem Umstand dadurch entsprochen wird, dass die Reaction auf Reize gewissermaassen in zwei oder mehrere Etappen aufgelöst wird. Unter einer Reihe von Reizen, welche das Individuum über die jeweilige Umwelt informieren, wird durch die ersten zunächst einmal keine Handlung ausgelöst, sondern nur die Einstellung des Centralnervensystems zu einer bestimmten Art von Reflexreactionen.**) Je nach dieser vorhergehenden Einstellung werden nun durch einen weiteren Reiz verschiedene Arten von Reflexreactionen ausgelöst. Durch die reflectorische Einstellung wird von vornherein die weitere Art des Individuums, zu reagieren, mitbestimmt. Ist das Centralnervensystem durch irgend einen vorhergehenden Reiz in die Disposition zu Fluchtreflexen eingestellt worden, also z. B. durch Wahrnehmung einer gefahrdrohenden Situation, so werden fernerhin an sich

*) So z. B. kann der Wahrnehmungsreiz „Rascheln im Gebüsch" für ein Thier die Nähe eines Feindes oder eines Beuteobjectes bedeuten und wird daher entweder mit einem Flucht- oder mit einem Angriffsreflex zu beantworten sein — je nach den durch vorhergehende Wahrnehmungsreize gewonnenen Informationen.

**) Im früheren Beispiel werden also Reize, durch welche dem Individuum die Anwesenheit von Feinden oder Beuteobjecten kundgethan wird, reflectorisch eine Einstellung des Centralnervensystems zu einer bestimmten Disposition bedingen. Von der eingestellten Disposition hängt es nun ab, mit welcher Art von Reflexreactionen weitere Reize beantwortet werden. Das „Rascheln im Gebüsch" wird nun, je nach der von früher her eingestellten Disposition, mit einer Flucht- oder Angriffsreaction beantwortet werden.

unbestimmte Reize mit Fluchtreaction beantwortet werden etc. Eine solche Disposition zu einer bestimmten Art von Reactionen auf weitere Reize begleitet nun alle jene Zustände, die wir als Affecte bezeichnen. Im Zustand der Angst werden wir auf an sich unbestimmte Reize mit Fluchtbewegungen reagieren, im Zustand des Zornes mit feindlichen Angriffsbewegungen. Ausserdem werden auch durch jede primäre Einstellung nicht bloss Reactionshandlungen bedingt, sondern auch wieder secundäre Einstellungen zu specialisierteren Dispositionen.*) So wird z. B. manchmal im Zustande der Angst ein Reiz keine Fluchtbewegung auslösen, sondern eine Sekundäreinstellung zu einem verstärkten und specialisierteren Furchtaffect. Wir werden uns im Zustand der Angst leichter vor etwas schrecken, im Zustand heiterer Stimmung leichter über etwas freuen.

Was wir unter der eingestellten „Disposition" physiologisch zu verstehen haben, können wir uns nicht irgendwie genauer vorstellen. Doch müssen wir von vornherein annehmen, dass diese verschiedenen Dispositionen zu verschiedenen Reactionsarten auch ihren verschiedenen psychischen Ausdruck finden müssen — wie ja die psychischen Vorgänge nichts anderes sind als — sit venia verbo — die innere Farbe des jeweiligen Hirnzustandes. Der psychische Parallelvorgang der Einstellung des Gehirnes zu einer bestimmten Art von Reflexreactionen resp. Sekundäreinstellungen ist ein Affect.

---

*) Das Wort „sekundär" hat hier natürlich nichts zu thun mit „Sekundärfunction", sondern soll nur den Gegensatz ausdrücken zwischen der primären und secundären, d. h. also chronologisch ersten und zweiten Etappe des Einstellungsprocesses bei Affecten.

Ich meine also so: Das psychische Organ ist stets der Träger einer Disposition, auf äussere Reize mit Reflexreactionen zu antworten. Die Art der Reaction auf einen, an sich gleichartigen Reiz ist aber nicht immer dieselbe, darf aus Zweckmässigkeitsgründen nicht in allen Situationen dieselbe sein, da ein an sich gleicher Reiz nicht unter allen Verhältnissen dieselbe Bedeutung für das Individuum hat. Folglich darf auch die Disposition zu Reflexreactionen nicht immer die gleiche sein, sie muss sich je nach den Verhältnissen ändern. Diese Aenderung der Disposition muss ihrerseits wieder automatisch geschehen, von den jeweiligen Situationen automatisch bedingt werden. Das Bild der Situation entsteht nun im Individuum durch die Reize, die von der Umwelt ausgehen und das Individuum über die Situation informieren. Je nach den jeweilig gemachten Informationen ändert sich die Art der Reflexreactionen auf weitere Reize. Es hat sich also, je nach den Informationen, die Disposition zu Reflexreactionen qualitativ zu ändern. Die äusseren Reize, welche als Informationen dienen, wirken automatisch auf die stets vorhandene Disposition zu Reflexreactionen verändernd und regulierend ein. Diese Veränderungen in der Disposition des Gehirns zu verschiedenen Arten von Reactionen auf weitere Reize müssen aber subjectiv wahrgenommen werden, sie müssen psychische Parallelvorgänge haben. Das sind die Affecte.

In ähnlichem Sinne fasse ich das auf, was wir Gefühlsbetonung der Wahrnehmungen — und ähnlich natürlich auch der Vorstellungen — nennen. Fast jede Wahrnehmung hat zweierlei Folgen von Seiten des

Centralnervensystems. Einerseits löst sie das Associationsspiel zwischen latenten Erinnerungsbildern aus, sie wird bewusst. Andererseits ist sie mit einem reflectomotorischen Impuls verbunden, der zwar nicht zu einer Handlung führen muss, wohl aber in vielen Fällen, im Sinn des früher Gesagten, zu einem Act der Einstellung zur einen oder andern Art von Reflexreactionen. In dieser vom ausgelösten Associationsspiel an sich getrennten, den meisten Wahrnehmungen adhaerenten Wirkung auf die jeweilige Disposition zu Reflexreactionen besteht die Gefühlsbetonung der Wahrnehmungen. —

Es ist nun selbstverständlich, dass von der Gefühlsbetonung der Wahrnehmungen aus eine starke Rückwirkung auf deren intrapsychische Weiterverwerthung stattfinden muss. In erster Linie durch den Meynertschen Schluss vom Affect auf äussere Ursachen. Nehmen wir an, ein Individuum sei durch einen pathologischen Process in den andauernden Affect ängstlicher Erwartung versetzt. Nach dem früher Gesagten bedeutet dies: das Individuum ist durch einen krankhaften Einstellungsvorgang in die Disposition gebracht worden, auf alle Reize mit jenen Reflexreactionen und Sekundäreinstellungen zu reagieren, welche eben zum Affect der ängstlichen Erwartung gehören. Die Reflexbewegungen, welche nunmehr wirklich zur Durchführung gelangen, werden die Mimik und Gestik des Individuums in charakteristischer Weise verändern; wichtig aber für sein ganzes Innenleben sind die ebenso unausbleiblichen falschen Sekundäreinstellungen. Auf ihnen beruht die von Wernicke so glänzend geschilderte, pathologische Gefühlsbetonung

der Wahrnehmungen. Die veränderte Gefühlsbetonung erzwingt gebieterisch eine Projection der Ursache nach aussen. Subjectiv scheint sich die Gefühlsbetonung der Wahrnehmungen deshalb geändert zu haben, weil die Beziehungen der Umwelt zum Individuum sich geändert haben. Beziehungsideen müssen sich nunmehr entwickeln und bei erhaltener Logik und Fortbestehen des Affectes der chronische Wahn.

Mit der Wahnbildung zeigt sich gewissermaassen das Krankheitsbild der Paranoia von einer anderen Seite: das Zustandsbild erscheint beherrscht von dem Symptom der überwerthigen Ideen. Im II. Kapitel habe ich versucht, das Wesen der überwerthigen Idee zu erklären, und zwar als eine Folge hochgradiger Bewusstseinsverengerung. Bewusstseinsverengerung ist die Folge jedes Affectes; ich habe im I. Kapitel darauf hingewiesen, dass affectbetonte psychische Vorgänge mit besonders langer und intensiver Sekundärfunction einherzugehn scheinen. Andererseits liegt das Wesen der Affecteinstellungen vielleicht zum Theil an sich in nutritiven Veränderungen, durch welche, je nach der Art des Affectes, verschiedene circumscripte Gebiete in einen Zustand versetzt werden, der einer circumscripten Verstärkung der Sekundärfunction gleichkommt. Psychologisch gesprochen, würde dies heissen: das Wesen einer Affecteinstellung besteht zum Theil darin, dass bestimmten circumscripten Vorstellungsgebieten eine erhöhte Contractivwirkung zugetheilt wird. In diesem Sinne bestände dann eine eigentliche Affectpsychose von vornherein in circumscripter Steigerung der Sekundär-

function innerhalb eines associativ zusammengehörigen und daher auch inhaltlich zusammengehörigen psychischen Vorgängen dienenden Gebietes. Ferner können wir annehmen, dass durch weitere circumscripte Steigerungen der Sekundärfunction im Verlaufe der Krankheit die Bewusstseinsverengerung um einige bestimmte Ideen als Mittelpunkt und damit das Bestehen der überwerthigen Ideen zu erklären ist. — In wie weit auch die constitutionelle diffuse Steigerung der Sekundärfunction i. e. die habituelle Bewusstseinsverengerung zum Entstehen der Krankheit den Boden vorbereitet, wurde schon in Kapitel II erklärt.

In scharfem Gegensatz zum eingangs erwähnten chronischen Erklärungswahn erscheint nur die classische Paranoia als wohlumgrenzte Affectpsychose, und zwar als eine Psychose von circulärem Charakter mit einem einzigen Turnus, bestehend aus zwei Phasen, der des Affectes der ängstlichen Erwartung und der des Affectes der freudigen Erwartung. Dementsprechend besteht das klinische Bild aus einer Phase des Verfolgungswahns und einer Phase des Grössenwahnes. Das Umschlagen des Wahninhaltes darf nicht in psychologischen Erklärungen begründet werden, sondern nur in der Annahme eines circulären Charakters des zu Grunde liegenden pathologischen Processes, für welch letzteren der krankhafte Affect nur der psychische Parallelvorgang ist. Das wirkende Moment des primären Processes sowie auch seine weitere Folgen sind circumscripte, im Sinn einer Systemerkrankung angeordnete Alterationen der Sekundärfunktion.

V. Kapitel.

Die Individualitätsverschiedenheiten. Die Charaktere von Zeitepochen.

Im II. Kapitel wurden die beiden Grundtypen der psychischen Degeneration analysiert. Wir haben gesehen, dass sich diese auf das verflacht-verbreiterte und auf das verengt-vertiefte Bewusstsein zurückführen lassen, und dieses wieder auf eine habituelle Verminderung oder Vermehrung der Sekundärfunction.

Es ist nun selbstverständlich, dass diese beiden Constitutionsanomalieen von einem Extrem an über die Mittellage bis zum andern Extrem eine continuirliche Reihe bilden müssen. So sehen wir eine breite Zone von psychischen Constitutionen, die wir als normal bezeichnen müssen und innerhalb derer die Verschiedenheiten der Sekundärfunction resp. der Bewusstseinsbreite nicht mehr als degenerative Anomalieen gelten dürfen, sondern als physiologische Individualitätsverschiedenheiten.

Innerhalb dieser Breiten sprechen wir also vom verflacht-verbreiterten und vom verengt-vertieften Bewusstsein nicht mehr als von Degenerationserscheinungen, sondern einfach als von seelischen Verschiedenheiten

resp. von Verschiedenheiten des Charakters. Doch werden wir von vornherein erwarten müssen, die an der Degeneration analysierten Momente in quantitativ reduciertem Maasse hier wiederzufinden. Die psychiatrische Beobachtung giebt uns einfach in vergrössertem Maassstab die Bilder für die Individualpsychologie. Die Psychiatrie ist eben nicht nur die Pathologie, sondern auch die Mikroskopik in der Psychologie — dies ist ihr eigentlichster und grösster Werth.

Wir haben im psychiatrischen Theil bei der Symptomatologie für das verflacht-verbreiterte Bewusstsein gefunden: Prompte Erfassung und rasche augenblickliche Verwerthung äusserer Eindrücke, Geistesgegenwart, Schlauheit und Muth; mangelhafte Fähigkeit zur Anbildung grösserer Vorstellungscomplexe, vor allem in ethischer und socialer Beziehung, Unfähigkeit zur Vertiefung; starke flüchtige Affecte, Nivellierung der gefühlsbetonten Ideen; affective Kritiklosigkeit.

Für das verengt-vertiefte Bewusstsein haben wir gefunden: Erschwerte Erfassung und Verarbeitung äusserer, besonders gehäufter und disparater Reize, Verlegenheit, unpractisches Wesen; Auflösung der geistigen Persönlichkeit in einzelne grosse, in sich selbst eng zusammenhängende und ausgebaute, stark vertiefte, aber untereinander nur mangelhaft associativ verbundene Vorstellungscomplexe; lang nachhaltige Affecte, Neigung zur Ueberwerthigkeit gefühlsbetonter Ideen; affective Kritiklosigkeit.

Von all' dem Angeführten ist ein einziges Moment beiden Typen gemeinsam und charakteristisch nicht für den einen oder den anderen psychischen Typus, sondern

für die Degeneration an sich: die affective Kritiklosigkeit. Dieses Moment beweist nicht die Art, sondern die Grösse der Veränderung. Sobald wir von der einen oder der anderen Seite her in die Breite der Norm eintreten, verschwindet dieses Symptom. Die anderen Erscheinungen bleiben bestehen und helfen uns die Verschiedenheit der einzelnen „nomalen" Individuen erklären.

Das verbreiterte Bewusstsein ist die Grundlage für die typisch practischen Charaktere. Die Erleichterung in der Auffassung äusserer, auch disparater Reize, und in der unmittelbar zweckmässigen Reaction auf dieselben gestattet die Beherrschung der Verhältnisse. Die grossen Vorstellungscomplexe sind relativ gering entwickelt, es stellen sich keine überwerthigen Ideen in den Weg, weder Vorurtheile noch ethische Bedenken. Die Geistesgegenwart und die Nivellierung der Ideen wirken zusammen. Die Individuen handeln mit rücksichtslosen Thatendrang. Sie wirken energisch propagierend für die eigene Persönlichkeit — stehen sie höher, auch für fertig überkommene grosse Ideen. Sie sind nicht productiv, da die Ausbildung grösserer Vorstellungscomplexe, das Sich-Vertiefen in einen complicierten Gedankengang, ausgeschaltet ist. Das Gefühlsleben ist primitiv. Bei Tieferstehenden roh, infolge der Nivellierung der Ideen, der Stärke und Flüchtigkeit der Affecte, dem Fehlen geordneter Hemmungen, zum Theil auch äusserlich durch die Neigung zum Cynismus. Bei Höherstehenden organisiert sich das Gefühlsleben durch die Uebernahme fertiger Ideale von aussen her. Zur Anbildung eigener, höherer Ideen fehlt die Fähigkeit, bei complicierteren Vorstellungscomplexen lange

zu verweilen, sie auszubauen und zu vertiefen. Die Vertretung der übernommenen Ideale kann eine gewaltige und erfolgreiche sein durch die Energie, den Muth, die Stärke der Affecte. Wenn die Nivellierung der Ideen nicht stark zur Geltung kommt, kann das Gefühlsleben dieser Categorie von Menschen heroisch werden. Aber immer ist es banal.

Immer fehlt die reichverzweigte und ausgedehnte associative Verbindung des erotischen Vorstellungscomplexes mit dem übrigen Bewusstseinsinhalt. Das ausgeprägte Vorhandensein dieser Verbindungen ist das eigentliche Zeichen der vornehmen Natur. Die unzertrennbare und ausgedehnte associative Verknüpfung zwischen dem erotischen Moment und den höheren Vorstellungscomplexen ästhetischen, ethischen, socialen Inhalts giebt den letzteren Kraft und dem ersteren Schönheit. Je isolierter das erotische Triebleben vom übrigen Bewusstseinsinhalt dasteht, desto mehr nähert sich der sexuelle und damit auch der gesammte übrige Charakter des Individuums dem Typus des Thierischen. — Die Anbildung der erwähnten Associationsmassen erfordert eine ausgesprochene Contractivkraft zahlreicher Bewusstseinselemente. Sie kann von einem Gehirn mit wenig entwickelter Sekundärfunction nicht geleistet werden, vergrössert wird der Defect noch durch die stärkere und hemmungslosere Reaction auf äussere Reize. — Auch hier kann das Uebernehmen geläufiger Ideale Compensationen schaffen. Das Sexualleben kann dadurch in die Bahnen des social Nützlichen gedrängt werden. Aber es erhebt sich niemals über die Grenzen der Trivialität.

Das ästhetische Fühlen wird uns später noch näher beschäftigen. Hier soll nur die selbstverständliche Deduction gemacht werden. Individuen vom in Rede stehenden Typus können über einen ziemlich hohen Formensinn verfügen, was sich aus der gesteigerten Aufmerksamkeit erklärt, vielleicht auch aus der — infolge der verstärkten unmittelbaren Reactionen — erleichterten Neigung zu Mitbewegungen.*) Dagegen ist ein höheres ästhetisches Empfinden unmöglich infolge der geringen Fähigkeit des Sich-Vertiefens. Die Neigung zum schnellen Bewusstseinswechsel, die Sucht nach äusseren Reizen und vor allen der Drang nach eigener reactiver Bethätigung verhindern das Aufgehen in objectivem Schönheitsgenuss. —

Das verengt-vertiefte Bewusstsein ist die Grundlage der verinnerlichten Individualitäten. Die äusseren Reize werden wenig beobachtet, können infolge der Contractivkraft nur in Verbindung mit zusammenhängenden inneren Gedankengängen, also nur vom Standpunkt einer bestimmten Idee aus betrachtet werden. Individuen, welche ausgezeichnete Beobachter des Thatsächlichen in einem bestimmten Berufe**) sind, zeigen gegenüber den zufälligen und disparaten Umweltsreizen grosse Ungeschicklichkeit in der Erfassung und unmittelbaren

---

*) Ueber Mitbewegungen als Componente der Schönheitsempfindung siehe Karl Groos: Der ästhetische Genuss.

**) Die Wahrnehmungen, welche vom Standpunkt einer bestimmten Idee aus aufgesucht werden, hängen inhaltlich mit dieser Idee, d. h. mit der Ausgangsvorstellung zusammen, und die durch diese Wahrnehmungen gesetzten Reize collidieren nicht mit der Contractivwirkung der Hauptvorstellung. — Das Gegentheil ist der Fall bei allen zufälligen Umweltsreizen.

Reaction. An Stelle der praktischen Bethätigung, die wir beim entgegengesetzten Typus gesehen haben, an Stelle des energischen „im Leben stehn“ tritt ein Drang zur Verinnerlichung, zur ungestörten Beschäftigung mit der eigenen Gedankenwelt. Die grossen Vorstellungscomplexe werden vertieft und reich ausgebaut. Ist die Entfernung von der Mittellinie weiter, so lockert sich der Zusammenhang zwischen den einzelnen Vorstellungscomplexen. Dann kommt ein disharmonischer Zug in die Psyche. — Jede Vorstellung erhält eine reiche und untrennbare associative Verknüpfung mit allen inhaltlich ähnlichen, vor allem mit Hemmungsvorstellungen. Die Dinge werden nicht als Einzelerscheinung aufgefasst, sondern als Theilbegriffe der grossen Vorstellungscomplexe, im Zusammenhang mit allen ähnlichen Erinnerungsbildern. Es ist dies die nothwendige Folge der hohen Contractivkraft, welche zur Ausbauung der Association zwischen innerlich ähnlichen Vorstellungen, zur Angliederung der neuen Wahrnehmungen an die entsprechenden präformierten Complexe zwingt. Die Auffassungsweise zeichnet sich durch einen Drang zu Abstracten und damit zum Relativismus aus. Ein starker Positivismus entsteht nur dort, wo ein Vorstellungscomplex sich stark isoliert und fixiert hat. (Vgl. Kapitel II, die überwerthigen Ideen.) Es ist alles dies selbstverständlich, wenn man bedenkt, dass infolge der gesteigerten Contractivkraft, der geringen Fähigkeit zu raschem inhaltlichen Wechsel im Bewusstsein das Innenleben über die unmittelbare Erfassung und Reaction auf die Umwelt überwiegt, dass also die Anbildung grosser Vorstellungscomplexe entwickelter ist als die unmittelbare Fähigkeit zur Beherrschung äusserer Verhält-

nisse. — Aeussere Reize, haben wir gesagt, können nur in associativer Verbindung mit inneren, complizierteren Vorgängen richtig erfasst, verarbeitet, verstanden werden. Durchkreuzen die Reize einander oder die inneren Vorgänge, so werden sie mit peinlicher Unlust empfunden. Andererseits ist aber ein erhöhtes Verständnis, eine erhöhte Freude an der Harmonie der Umweltsreize gegeben. Auch das erklärt sich leicht aus der Contractivkraft: der Drang nach Harmonie, nach Einheitlichkeit. So entsteht das, was wir den „sensitiven Menschen" zu nennen pflegen. Das Denken in grossen Vorstellungscomplexen, in Abstractionen*), das Streben nach Einheitlichkeit, die Abneigung gegen Disparates, rasch Wechselndes, Unmittelbares verhindert jedes rücksichtslose, ungehemmte Auftreten. Oft wird allerdings weniger Rücksicht auf Personen als auf Begriffe genommen; das geringe Eingehen auf äussere Eindrücke erklärt dies leicht. Hieraus, in Verbindung mit dem, was oben über Sensivität gesagt wurde, ergiebt sich die relativ grössere Neigung zu ästhetischer als zu socialer Rücksichtnahme.

Das Uebernehmen fertiger Vorstellungscomplexe, geläufiger Ideale und ethischer Werthurtheile ist verhindert. Dies erklärt sich aus dem langen Verweilen der grossen Vorstellungsgruppen im Bewusstsein, aus der Neigung zu

*) Ich glaube, die Neigung zu Abstractionen muss näher erklärt werden. Die erhöhte Contractivkraft, die mangelnde Fähigkeit zu raschem Bewusstseinswechsel zwingt dazu, allmählich von einer Vorstellungsgruppe zur anderen überzugehn und dabei immer wenigstens einige inhaltlich ähnliche Vorstellungen beizubehalten. Im Denkprocess nennen wir das „Herausgreifen von Gemeinsamem". Die logische Folge ist die Abstraction.

deren associativen Umbau, aus dem Drang zur Abstraction, zur Kritik. Zum Theil auch aus dem geringen Relationsgefühl zur Umwelt, also auch zur lebenden Umwelt, zum socialen Milieu. — Die grossen Vorstellungscomplexe werden neu geschaffen, erhalten einen Individualcharakter. So entstehn bei den Tieferstehenden von diesem Typus absonderliche Ideen, abnorme Charaktere — bei den Höherstehenden neue Ideale. Das Gefühlsleben ist häufig social unbrauchbar, immer aber individuell.

Das ästhetische Gefühl gravitiert nicht im Formensinn, sondern in der Hingabe an vertiefte Vorstellungsreihen. Die erhöhte Contractivkraft ermöglicht das „Sich-Selbst-Vergessen" über einem objectiven Gedankengang, das Sich-Vertiefen in Dinge, denen kein unmittelbares Vitalinteresse mehr anhaftet. Die äusseren Reize, haben wir gesagt, werden stets nur im associativen Zusammenhang mit inneren Vorgängen percipiert und verwerthet. So associieren sich auch leicht complicierte Vorstellungscomplexe an das Auftreten äusserer Reize — statt dem Impuls zu unmittelbarer Reaction. Die Wahrnehmungen wirken auf das Abstracte, die Umwelt wird symbolisch aufgefasst. Das ästhetische Geniessen dieser Menschen beruht in erster Linie auf dem Hang zu allegorischer Auffassung.*)

*) Es ist dies derselbe psychische Vorgang, wie wir ihn oben ausgeführt haben: Wahrnehmungen werden nur dann gern aufgefasst und gut verarbeitet, wenn sie einem inhaltlich zusammengehörigen Material, einem einheitlichen Vorstellungscomplex angehören, d. h. also, wenn sie sich in die Contractivwirkung einer Ausgangsvorstellung einordnen. — Beim ästhetischen Geniessen ist das nur dann der Fall, wenn alle einzelnen Theilwahrnehmungen inhaltlich zusammengehören,

Fassen wir nun die geistig Hochstehenden aus beiden Typen heraus, so müssen wir sagen: dem verbreiterten Bewusstsein entstammen die civilisatorischen, dem vertieften Bewusstsein die culturellen Genies. Jene die praktischen Durchsetzer, diese die abstrahierenden Erdenker. Jene die realistischen Kampfnaturen, diese die einsamen Schöpfer der Ideen. —

Und nach den Darwin'schen Gesetzen schafft jede Zeitepoche die Individuen, die sie braucht, die Charaktere, die in ihr sich oben erhalten können. Die Menschen mit verbreitertem Bewusstsein erhalten Oberwasser in jeder wilden, stürmischen, ungeklärten Zeit, wo die Verhältnisse stets disparate Situationen ergeben, Situationen, die stets wechselnde, rasche Anpassung und prompte, sichere Reaction verlangen — wo mit raschen Thaten gearbeitet wird und nicht mit langsam reifenden, grossen Ideen, wo thatkräftige Menschen, von einfachen, allgemein giltigen Idealen zusammengehalten, bahnen und schaffen für die Civilisation.

Die Individuen mit vertieftem Bewusstsein sind die Produkte der Hochcultur. Sie entstehen dort, wo die entwickelte Civilisation den äusseren Kampf, den Kampf der Ellbogen gefesselt hat und Bahn schafft für das Geltendwerden der Ideen — wo die Individualität nicht nach aussen sich durchsetzt, sondern nach innen und von innen heraus zur

---

wenn sie sich an einen einheitlichen Vorstellungscomplex harmonisch anreihen. In diesem Sinne werden sie also vom Standpunkt einer bestimmten Idee aus, d. h. also allegorisch aufgefasst. Die allegorische Auffassung ist die Art des ästhetischen Geniessens, welche Individuen mit verengt-vertieftem Bewusstsein zukommt — im weitesten Sinne beruht hierauf der Genuss der „Stimmungswerthe".

Geltung kommt, wo die einfachen Ideale an Werth verlieren und die Nothwendigkeit sich geltend macht, aus tausend individuellen Weltanschauungen heraus neue, allgemeine Ideale darwinistisch sich entwickeln zu lassen.

So charakterisiert sich jede Culturepoche in ihrem tiefsten Innern durch die verschiedene Sekundärfunction der Individuen aus den verschiedenen Jahrhunderten. —

Ich will diese Abhandlung mit einer Erläuterung des letzten Satzes an jenem Gebiet beschliessen, in dem allein sich die Bewusstseinsthätigkeit aus den verschiedenen Zeitepochen unvergänglich documentiert: aus dem Gebiete der bildenden Kunst.

Den psychologischen Unterschied der früheren und der heutigen Kunstrichtung hat der Maler F. G. Pollack meisterhaft in die Worte zusammengefasst: „Einfachheit ist's, was wir verlangen, und Vertiefung, zum Unterschied von einer vergangenen Zeit, die ihre Kraft in der möglichst complicierten Gestaltung der Oberfläche erschöpfte."

Dem ist nichts mehr beizufügen. Nur seine speciellen Schlüsse hat der Psychologe daraus zu ziehen. Die „Einfachheit und Vertiefung" ist das Typische für das Empfindungsleben des Individuums mit vertieftem Bewusstsein. Das Aufgehen in einer ausgebauten, vertieften Idee, ungestört durch disparate Reize. Aus Vorstellungen ähnlichen Inhalts einen vertieften, verfeinerten Associationscomplex zu schaffen — das ist das Wesen dieser Typen, das ist unsere Art des ästhetischen Geniessens. Wir verlangen vom Kunstwerk, dass es eine Vorstellung in uns wachruft, die es werth ist, jene Contractivkraft zu

erlangen, deren wir fähig sind. Und im Bann dieser Contractivkraft muss die gesammte ästhetische Wirkung stehen, um Lustgefühle in uns zu erzeugen, um harmonisch zu wirken.

Wir wissen, dass die verengt-vertiefte Bewusstseinsthätigkeit spezifisch ist für uns, dass frühere Zeiten — die Gründe haben wir oben besprochen — ein breiteres und flacheres Bewusstsein hatten. Die Bestätigung dieser Annahme zeigt uns ihre Kunst. Die „complicierte Ausgestaltung der Oberfläche“ hatte ihre Wirkung auf den Formensinn, der durch viele und disparate Reize nicht ermüdet, sondern angeregt wurde. Und in einen grossen, einheitlichen, reich ausgebauten Vorstellungscomplex sich versenken — das wollte, das konnte das verbreiterte Bewusstsein nicht. Ein schönes Beispiel dafür ist die Architektur, besonders die Interieurkunst. Im Stil der alten Meister verändert sich stets das Detail. Symmetriestücke sind bei ihnen meist nur in den Umrissen ähnlich, im Detail unendlich verschieden und variabel. Das können wir weder schaffen noch geniessen. Ja, wir sehen einen neuen Schönheitswerth in der Wiederholung des Gleichen. Auf dieses Moment wirkt z. B. besonders die Wiener Secession. Ich habe die Allegorie für eine Tonskala gesehen: zwanzigmal dieselbe Figur in verschiedenen Bewegungen. Das thut uns wohl, bei einer und derselben formalen Vorstellung bleiben und von ihr aus das Wesentliche, das Ideelle associativ weiterentwickeln zu können. So haben wir auch die Schönheit der einfachen, der sich wiederholenden Linien gefunden. Das vertiefte Bewusstsein verträgt keine gehäuften, keine disparaten Reize. Was wir können, das

ist, durch die Contractivkraft einiger weniger Vorstellungsgruppen unsere Vorstellungscomplexe einheitlich und vertieft zu machen. Wir freuen uns am Ideellen, am Tiefen, am Symbolischen. Durch Einfachheit zur Harmonie — das ist die Kunst der Hochcultur. Auf Grund der entwickelten Sekundärfunction.

WELLCOME LIBRARY

Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.